Austr.
1093

O. Austr. 1093
Ozikann

Vaterländische Beyträge

historischen Inhalts.

Herausgegeben

durch

Johann Jakob Heinrich Czikann.

Brünn, 1819.
Bey Johann Georg Gastl.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Inhalt.

I. Grundzüge der Geschichte Mährens.

II. Mähren das Stammhaus Groß=Mährens.

III. Aus gleichzeitigen Akten gezogene Aufschlüße über die Ereigniße während der Besetzung von Olmütz durch die Schweden 1642—1650.

IV. Karl Freyherr von Zierotin. Eine biographische Skizze.

I.

Grundzüge der Geschichte Mährens.

Die Geschichte von Mähren ist nicht nur seit den jüngstverflossenen Jahrhunderten, sondern von den ältesten Zeiten her sehr abhängig, als die sich ohne der Geschichte der benachbarten Länder, von Deutschland, Ungarn, Pohlen, Oestreich, vorsonders aber der Geschichte von Böhmen durchaus nicht behandeln und darstellen läßt.

Die ursprünglichen Einwohner dieses Landes gehören zu dem großen, weit verbreiteten Völkerstamme der Slaven, die jetzt noch viele Länder Europa's besitzen und ihren ältesten Sitz an der Ostsee hatten, von deren Küste aus sie sich immer mehr und mehr ausdehnten.

Bey der Behandlung der ältesten Geschichte nehmen wir willig den Ausspruch des gelehrten böhmischen Ge-

schichtforschers Dobrowsky an, welcher in einer seiner Abhandlungen *) behauptet: »daß alle Geschichte von Mähren bis vor dem Ende des achten Jahrhunderts ein Unding oder eine bloße Erdichtung sey und daß alle Fürsten von Mähren, die man vor dem Moyemir (welcher der Großvater des bekannten Rastislaw war und ein Zeitgenosse Pipins gewesen) aufstellt, entweder Fürsten anderer Nazionen waren, oder bloß erdichtete Namen seyen.«

Auch war bis gegen das Ende des achten Jahrhunderts der Name der Mährer unbekannt; sie sind in den Geschichtschreibern voriger Zeit unter dem Namen Bojemanni mitbegriffen. Erst im Jahre 822 findet man sie in den Annalibus Regum Francorum zuerst von den Bojemannen unterschieden, unter dem Namen Marvanni und das Land als Marvania aufgeführt in einer Stelle, wo erzählt wird, daß auch ihre Abgeordnete auf der Reichsversammlung zu Frankfurt mit Geschenken an den Kaiser Ludwig erschienen seyen. Daß das Land seinen Namen von dem Fluße Marava, Morava, welcher das Land durchfließt, erhalten habe, ist auch nach der Untersuchung der Geschichtforscher außer Zweifel gesetzt.

Zur Zeit Karls des Großen und seines Sohnes Ludwig, war Mähren ein Theil des fränkischen Reiches gewesen; allein das Land kam verbunden mit einigen benachbarten Distrikten bald so zu Kräften, daß es die fränkische Oberherrschaft abzuschütteln versuchte, und so lange versuchte bis es gelang.

*) Ueber die ältesten Sitze der Slaven.

Eben von dieser Zeit an, da es gegen die fränkischen Könige sich zu sträuben anfing, tritt das Land aus seiner Dunkelheit hervor und wird von den Geschichtschreibern aufgeführt. Uebrigens erstreckte sich der Staat von Mähren in den damaligen Zeiten wohl über Neutra tief in Ungarn hin, aber über die Donau darf man ihn nicht annehmen, weil dieß schon Pannonien ist.

Nach diesen vorläufigen Bemerkungen über die ältesten Zeiten, finden wir, daß sich die Geschichte Mährens am besten in 5 Perioden eintheilen ließe, nemlich:

1. Mähren als Sitz des mächtigen großmährischen Reiches. Im neunten Jahrhundert.
2. Mähren als Zankball der Nachbarn. Im zehnten Jahrhundert.
3. Mähren unter den Herzogen von Böhmen. Vom Jahre 1000—1300.
4. Mähren unter Markgrafen aus verschiedenen Häusern. Um 1300—1500.
5. Mähren unter östreichischen Fürsten. Seit den letzten drey Jahrhunderten.

Die erste Periode

850—900 ist die kleinste, aber von politischer Seite die glänzendste. — Mähren der Mittelpunkt eines großen, mächtigen Reiches (Regnum Magnae Moraviae, seu Slavo-Moravicum) von 850—900, unter den Fürsten Ratislaw, Privinna, Swatopluk und Moyemir, dessen Sohn.

Theile dieses großmährischen Reichs waren alle benachbarten Provinzen, welche slavische Einwohner hatten, als Böhmen, Schlesien, Brandenburg, Pommern, Preußen und ein Theil von Ober-Panonnien, aber Mähren war immer das Mutterreich.

Dieses Reich wurde durch die Kriege mit den Franken immer stärker und geübter, so daß endlich die zwey Reiche — das deutsche und das slavische — in Europa die mächtigsten waren und einander das Gegengewicht hielten.

Noch unter Ratislaw kamen gegen 863 die beyden Aposteln Method und Cyrill nach Mähren und führten die christliche Lehre ein. Der berühmteste König, unter welchem das großmährische Reich die höchste Stufe des Flors und der Macht erreichte, war Swatopluk, der nicht nur von Seite seiner kriegerischen Unternehmungen, sondern auch von Seite der politischen Einrichtungen und der Gesetzgebung sich auszeichnete.

Der Sitz der großmährischen Könige scheint entweder Welihrad (Großburg) oder Devén am Ausfluß der March gegen Ungarn zu, gewesen zu seyn.

Da die Söhne des großen Swatopluk weder die Weisheit, noch die Tapferkeit ihres Vaters besassen und dazu unter sich uneinig waren, so verlor das Reich nach dem Tode Swatopluks immer mehr von seinem Ansehen und der Bund der slavischen Nazionen fing an sich aufzulösen, worunter die Böhmen die ersten waren, welche abfielen und sich eigene Herzoge wählten.

Zweyte Periode.

900—1029. Zwischen dieser Periode und der folgenden, in welcher sich Mähren unter die Herzoge von Böhmen begab, tritt eine unglückliche Zwischenzeit von 100 Jahren ein. Mähren, von welchem sich die benachbarten slavischen Länder losgelöst hatten, war allein nicht im Stande, den Nachbarn zu widerstehen, die großentheils mächtiger waren. Es war ein Zankapfel zwischen den Hunnen, Pohlen und Böhmen und wurde bald von diesen, bald von jenen in Besitz genommen und feindlich behandelt. In diesem Zeitraum mußte es die furchtbaren Einfälle der Hunnen ertragen, welche Deutschland bis über den Lech verwüsteten. Viele Einwohner von Mähren sind in dieser Zeit weggewandert und haben sich andere Wohnsitze erwählt. In dieser Periode waren die Mährer 30 Jahre in den Händen der Pohlen, deren drückende Macht ihnen endlich unerträglich wurde, so daß sie sich dem böhmischen Prinzen Brzetislaw, der mit einer Armee seines Vaters angerückt kam, willig übergaben.

Dritte Periode.

1029—1306. Nach derley überstandenen Unfällen mußte Mähren zu seinem eigenen Glücke die böhmische Regierung wünschen und mit beyden Händen ergreifen. Es blieb 300 Jahre unter derselben, während welcher der alte Brzetislaische Fürstenstamm, die Nachkommen dessen, der die Mährer von dem pohlnischen Joche befreyt hatte, in einem fort re-

gierte. Dieser Zeitraum läßt sich füglich in 2 Abschnitte theilen, nemlich:

Vor der Erhebung Mährens zum Markgrafthum.

Nach der Erhebung desselben.

Vor der Erhebung Mährens zum Markgrafthum regierten in dieser Periode, als vorzüglich auffallend: Brzetislaw, durch seine Kriege und durch sein Testament merkwürdig, das zum Fundamentalgesetz von Böhmen erhoben wurde; Spitignew, der Geistlichkeit zu sehr ergeben; Wratislaw, ein großer und kluger Regent, ein Verbreiter der slavischen Sprache; Konrad, der bey 32 Jahre Fürst von Brünn gewesen, bevor er Herzog von Böhmen geworden; der nach Pohlen vertriebene Borziwoy, Wladislaw I., Sobieslaw und Wladislaw II., der eine Reise nach Palästina unternommen, übrigens einer der größten Krieger seiner Zeit war.

Der Anlaß zur Erhebung Mährens zu einem Markgrafthum 1182, war der Umstand, daß Konrad in dem Besitz von Mähren sich von dem Herzoge von Böhmen nicht sicher glaubte. Er bot also sein Land dem Kaiser zum Reichslehen an, wodurch Mähren von Böhmen abgesöndert und unabhängig werden sollte. Kaiser Friedrich nahm das Anerbieten Konrads an und ertheilte ihm den Titel eines Markgrafen, und dem Lande die Würde eines Markgrafthums.

In dieser Zeit fing man an in Mähren etwas auf die Wissenschaften zu achten.

Nach der Erhebung Mährens zur Markgrafthumswürde bis zur Erlöschung des alten böhmischen Przemislaischen Fürstenstammes 1182—1306.

Die vorzüglichsten Fürsten dieses Abschnittes waren:

Friedrich, Sohn Wladislaws II.

Konrad II., Enkel Konrads von Brünn.

Przemisl Ottokar I., König von Böhmen, unter welchem Wladislaw Heinrich I. Markgraf von Mähren gewesen, dann des Erstern Nachkommen

König Wenzel I.

Przemisl Ottokar II. 1250—1276.

König Wenzel II. und

Wenzel III., der letzte Przemisler, ermordet zu Olmütz 1306.

In diesem Zeitabschnitte betrafen Mähren unter Wenzel I. die furchtbaren Einfälle der Tartaren, welche bis Olmütz vordrangen, die Städte erhielten unter diesem Fürsten zuerst einige Rechte.

Ottokar II. war ein würdiger Enkel des Przemisl, voll Muth und Geschicklichkeit. Er besaß auch Oestreich, Kärnthen und Krain. Vereint mit dem so merkwürdigen und verdienstvollen Bruno, Bischof von Olmütz, brachte er die Preußen zur christlichen Religion. Um diese Zeit wurde das Lehnsystem nach deutschem Fuße in Mähren eingeführt und durch Zuziehung der Deutschen in's Land, die Einwohner gesitteter gemacht. Schade, daß er aus Ehrgeiz für die Kaiserkrone Rudolphs, sich um Ruhm und Leben gebracht, das er in einer blutigen Schlacht verloren, in welcher auch ein großer Theil des mährischen und böhmischen Adels fiel.

Nach Ottokars Tode entstand eine unglückliche Anarchie in Böhmen, begleitet von Hunger und Pest. Mähren wäre eine Wildniß geworden, allein es war ein Glück, daß es unter kaiserlichem Schutze stand, und der brave Bruno noch lebte.

Der Sohn und Nachfolger Ottokars, Wenzel II. hatte Anfangs volle Hände mit Zerstörung der Raubnester in Mähren zu thun. Nachdem er aber Ordnung und Ruhe hergestellt, machte er gute Einrichtungen, begünstigte die Städte, errichtete Schulen, ließ ein Gesetzbuch verfertigen und ordnete das Berg- und Münzwesen. Durch die ihm angebotene Krone von Ungarn und Pohlen, wurde er in einen weit aussehenden Krieg verwickelt, in welchem Mähren durch die Kumaner fürchterlich verwüstet wurde.

Vierte Periode.

1306—1526. Mähren unter Markgrafen, aus verschiedenen Häusern, wie dem luxemburgischen, östreichischen, böhmischen, pohlnischen.

Die vorzüglichsten waren:

Johann von Luxemburg, der die jüngere Schwester Wenzels II. zur Gemahlin hatte.

Karl, nachmals Kaiser, und Johann, seine Söhne.

Jodok (Jost) und Prokop, Söhne Johanns, und zwar die jüngern, während der älteste, Wenzel, König von Böhmen war.

Wenzel IV. 1378—1400.

Siegmund 1410—1437.

Albrecht, Erzherzog von Oestreich.

Ladislaw, dessen Sohn.

Georg von Podiebrad, ein Edelmann aus Böhmen.

Wladislaw, Sohn des Königs Kasimir von Pohlen.

Ludwig, sein Sohn.

In diesem Zeitraum treten als ganz besonders merkwürdige Begebenheiten hervor, die Aufhebung des in Mähren sehr mächtig gewesenen Tempelherrnordens — die Kriege mit Oestreichs Herzogen — die Errichtung von Städten — Verbesserung der Gerichte und der Gesetze unter dem Markgrafen Johann — die förmliche Theilung von Mähren unter die zwey Brüder Jost und Prokop — die durch die Verurtheilung Hussens und Beschränkung der Religionsfreyheit ausgebrochene Empörung der Böhmen und der fünfzehnjährige blutig geführte Hussitenkrieg (1419—1434), in welchem Siegmund so unglücklich war und Mähren sehr viel leiden mußte — die Kriege zwischen dem ungarischen König Mathias Corvinus und Georg Podiebrad, König von Böhmen — die unter Wladislaw erfolgte neue Aufnahme und der bessere Anbau des Landes — die Erscheinung der Pikarditen oder Waldenser — endlich der Krieg mit den Türken, in welchem Ludwig bey Mohacs 1526 umgekommen.

Fünfte Periode.

1526—1819. Mähren unter den Fürsten aus dem Hause Oestreich, welche zugleich Könige von Böhmen waren. Von Ferdinand I. bis auf die gegenwärtige Zeit.

Als Böhmen nach dem Tode Ludwigs, dem Erzherzog von Oestreich Ferdinand laut eines frühern Vertrags von 1515, zufiel, huldigten ihm die Mährer deßgleichen und von nun an blieb Mähren mit Böhmen immerhin verbunden und nahm an allen günstigen und unglücklichen Schicksalen Theil, welche dieses Land oder die andern Theile der östreichischen Monarchie betrafen. In dem Kriege Ferdinands mit den Türken in Ungarn, bewilligten auch die Stände Mährens auf dem Landtage zu Olmütz, Hülfe, indeß Mähren in seinem Innern der Ruhe genoß. In dem Kriege mit den Türken unter Rudolph drang Stephan Bocskay, der Fürst von Siebenbürgen, als Verbündeter der Türken bis Mähren vor und nahm durch die unglaubliche Schnelligkeit, mit der er agirte, den Hradischer und Brünner Kreis in Besitz. Die mährischen Stände gehörten in der Folge unter die ersten, die sich von dem unthätigen Rudolph weg und dem thätigen Mathias zuwandten, bey welchem Schritte sich ihre Magnaten Karl von Zierotin, Karl von Lichtenstein und Georg von Hoditz auszeichneten und sich auch weiterhin um ihr Vaterland verdient machten. Unter Mathias drangen die mährischen Stände 1609 auf dem Landtage zu Olmütz auf Freyheit für die pro-

testantische Religion, welche aber Kardinal Dietrichstein, Bischof zu Olmütz zu vereiteln wußte.

Bey dem Ausbruch des dreyßigjährigen Krieges unter Ferdinand II. stellten die Mährer Anfangs bloß zur Sicherung ihres Landes einige Truppen auf. Als aber der Graf Thurn mit 16000 Mann gegen Znaym anrückte, vereinten sich die protestantischen Stände in Mähren mit den Böhmen und huldigten auch dem Pfalzgrafen Friedrich zu Brünn. Nach der unglücklichen Schlacht auf dem weißen Berge 1622, wurde auch in Mähren eine Untersuchungs-Kommission gegen die Rebellen angeordnet, in welcher viele Große zum Schwert, andere zur Gefangenschaft, andere zum Verlust ihres Vermögens ganz oder in Theilen verurtheilt wurden. Bald darauf trat Bethlen Gabor, Fürst von Siebenbürgen zu Gunsten der Protestanten auf, fiel auch in Mähren ein und konnte nur durch Albrecht von Wallenstein (Waldstein) zurückgedrängt und zur Schließung des Friedens bewogen werden. Von 1626 an genoß Mähren in seinem Innern lange Ruhe, während der Krieg in Böhmen und Deutschland fortgeführt wurde, bis 1639 unter Ferdinand III. der schwedische General Banner auch einen Theil von Mähren einnahm und sich des ganzen Schlesiens bemächtigte. Dreymal besuchte nach ihm General Torstensohn das Land Mähren, bezwang das erste Mal 1642 Olmütz, im folgenden Jahre Kremsier und Prerau, stürmend, endlich 1645 Iglau, Znaym und belagerte Brünn 16 Wochen lang, ohne es erobern zu können; der kaiserliche Befehlshaber Souches behauptete sich

darin hartnäckig, klug und standhaft. Unter Leopold I. brach in dem ersten Türkenkriege von Neuhäusel her, ein Schwarm Türken und Tartaren nach Mähren, der bis Brünn und Olmütz streifte und an 20000 Einwohner in die Knechtschaft fortführte. Auch im Tökölyschen Aufstand, als die Türken 1683 vor Wien ankamen, drang ein Haufe nach Mähren ein. Eben so verheerte Rakoczy unter Joseph I. einen Theil des Landes, aus dem ihn General Heister schlug und vertrieb. Unter der Regierung Karls VI. genoß Mähren größtentheils des inneren Friedens, allein desto unruhiger war die Zeit unter Maria Theresia während der schlesischen Kriege. Gleich im Jahre 1741 fielen die Preußen in Mähren ein und eroberten Olmütz. Von da zogen sie gegen Brünn und lagerten sich in der umliegenden Gegend, allein sie konnten Brünn nicht einnehmen, weil eine kaiserliche Armee noch frühzeitig genug heranrückte und Mähren rettete. Im siebenjährigen Kriege langte Friedrich II. 1758 vor Olmütz an und belagerte die Festung sieben Wochen lang, allein die Besatzung hielt sich unter Marschall glücklich, bis der König durch die ihm von Loudon abgeschnittenen Zufuhren und die unter Daun herangerückte Armee die Belagerung aufzuheben gezwungen ward und so nach Böhmen zurückeilte.

Unter Joseph II. gewann Mähren wie die übrigen Länder an Flor durch die weisen Einrichtungen, durch Erleichterung des Landmanns, durch Freyheit im Denken, durch Verbesserungen in den Religionssachen, durch Belebung der Industrie, durch Begünstigung des Handels.

So wie unter Leopold II. beglücken auch unter Sr. jetzt regierenden Majestät Franz I. diese Einrichtungen Josephs noch immerfort die Unterthanen.

In den Kriegen gegen Frankreich wurde auch Mähren durch Unterhaltung der ungewöhnlich starken Armee, durch außerordentliche Geldabgaben, durch Lieferungen und durch Zufuhren sehr mitgenommen, die russischen Hülfskolonnen kamen in zwey Feldzügen nach Mähren; viel hat das Land durch das Eindringen Napoleons mit den französischen und den verbündeten deutschen Heeren, in den Jahren 1805 und 1809 gelitten; die Tage von Austerlitz (2. December 1805) und Znaym (12. July 1809) haben blutige und entscheidende Auftritte auf heimathlichem Boden geschehen lassen.

II.

Mähren

das

Stammhaus Groß-Mährens.

Wahre Aufklärung der Geschichte Alt-Mährens muß allen Liebhabern derselben immer willkommen seyn. Es gibt darin noch manches Dunkle und nicht ganz Entschiedene. Wer hat den Ursprung und die Veranlassung des Namens Olmütz, Mons Julius, oder Brünn mit Gewißheit bestimmt? wo war der alte Wohnort unserer Mährer vor der Einwanderung in das Land? wo waren die Sitze unserer Bischöfe? und mehr anderes, wornach die Wißbegierde noch heut zu Tage unbefriedigt bleibt. Es ist nicht jeder so glücklich, derley Geheimniße aufzudecken, und sich hierdurch den Beyfall und die Billigung der Kenner zu verschaffen. Allein doch ist dieß nicht ohne Beyspiel. Im Jahre 1803 trat zu Wien eine Berichtigung der Geschichte Alt-Mährens unter dem Titel: Kritische Be-

merkung zur Berichtigung der Geschichte des großen mährischen Reiches, und der ersten Bekehrung der slavischen Nazion in demselben, von Honoratus Nowotny, an das Licht. Die Absicht dieses Kritikers, Bemerkers und Berichtigers ist, zu zeigen, daß das großmährische Reich nicht in unserm Alt-Mähren, sondern in einem andern weit entlegenen Mähren, jenseits der untern Donau, zwischen Semendria und der Trajansbrücke, an dem mösischen Fluße Margus oder Morawa seinen Ursprung genommen habe. Dieß letztere Mähren führe den Namen seit dem 6. Jahrhundert, oder seit der Regierung des griechischen Kaisers Justinian. Die mährischen Fürsten haben sich, von der untern Donau durch Slavonien, Karantanum und Pannonien so hervorgearbeitet, daß endlich der König Swatopluk auch unser Alt-Mähren eroberte, und demselben erst den Namen Mähren, oder wenigstens die Allgemeinheit dieser Benennung zum Unterschiede Böhmens gab. Durch eine Folge behauptet der Verfasser ferner: daß Cyrill und Method ihre evangelischen Arbeiten nicht in unserm an Böhmen grenzenden Mähren, sondern in dem mösischen Mähren (heute Servien) zuerst angefangen, und nach Eroberung unsers Mähren durch Swatopluk, weit später als im Jahre 863 fortgesetzt haben. — Gegen diese neue Meinung, die unserm Lande die Ehre, das Stammhaus Groß-Mährens zu seyn, raubt, streitet schon, daß keinem von allen böhmischen, mährischen und ungarischen alten und neueren Geschichtschreibern (einem Georg

Szklenar a) ausgenommen, den Stephan Katona sogleich gründlich widerlegt hat) je in den Sinn gekommen ist, das Urgebiet an der untern Donau zu suchen. Allein ganz abgesehen hievon sind hier bloß des Berichtigers Gründe in Erwägung zu ziehen, ob sie seine Absicht unterstützen, und durchführen. Es ist so viel möglich, seine Ordnung beobachtet und so werden demnach zuerst die aus mehreren Schriftstellern, dann die aus den päpstlichen Briefen hergenommenen Behelfe zu beurtheilen seyn.

Nachdem der Berichtiger die ersten Sitze der Slaven im 5. Jahrhundert an der Oder und Weichsel, und ihre Verbreitung nach Attilas Tode im Jahre 454 von der Weichsel gegen die Elbe bis zu dem Thüringerlande an der Unstrut einerseits und andererseits durch das karpatische Gebirg bis an die untere Donau, und über die Donau bis nach Mösien am pontischen Meere erzählt, dann den vom Kaiser Justinian gemachten Antrag einer alten schon verfallenen, von Trajan erbauten Stadt, Turris genannt, sammt dem dazu gehörigen Gebiete gemeldet hat; sagt er: »Als die Bulgaren weiter um sich griffen, überfielen sie auch

---

a) Vetustissimus magnæ Moraviæ situs, et primus in eam Hungarorum ingressus et incursus, quem historice, geographice, critice descripsit, et vetustis ac plerumque coævis monumentis illustravit Georgius Szklenar, Presbyter Strigon. A.A. L.L. et Phil. D. in regio Posoniensi Gymnasio Humaniorum Professor primus. Editio II. Posonii 1788. 8.

jene bundesgenossenen Slaven, die theils an den Gebirgspässen, theils in sieben Stämmen an der Donau wohnten, wohin sie Justinian versetzt hatte. Nach Angabe des Lucius (de regno Dalmatiae et Croatiae L. I. C. 15) standen diese slavischen Stämme so: an dem heutigen Fluße Ossam die Guduskaner, an dem Fluße Margus oder Morava die Marahaner oder Morawer; mit diesen grenzten die Serben und Seberenser, an diese die Abotriten, am Hämus-Gebirge, Beregaber, dann die Timotianer, und an dem beregabischen Gebirge, die Chroaten.« — Sein erster Grund beruhet also auf dem Ansehen des Lucius. Es war unumgänglich nothwendig zu beweisen: daß einer der slavischen Stämme seinen Sitz an dem Fluße Margus oder Morawa genommen, und sich davon Marahaner oder Morawer benannt habe; denn es wohnen manche Völker an Flüßen, von denen sie sich gleichwohl nicht benennen, daß demnach ein slavischer Stamm sowohl an diesem Fluße gewohnt, als sich von demselben den Namen gegeben habe, soll jetzt durch das Ansehen des Lucius dargethan werden. Bey diesem vortrefflichen Schriftsteller findet man aber am angeführten Orte nur Folgendes: Guduscanorum autem vestigia servantur in vico Gudusca dicto, et ad flumen Mlauna sito, qui in amnem Moravam, majorem seu bulgaricam dictam, ex orientali parte influit. Hieraus wird keines aus beyden erwiesen, weder daß der slavische Stamm an der Morava gestanden, noch daß er sich Marahaner oder Morawer genannt habe, oder von andern so genannt worden sey. Würde ich

gut schließen, sagt Stephan Katona b) in der Antwort an Georg Szklenar p. 11, wenn ich sagte: die Neutraer wohnen an der Donau, weil der Neutrafluß in die Donau fließt? also kann man auch nicht sagen: die Gudusfaner haben deßwegen am Fluße Morawa gewohnt, weil der Fluß Mlauna, wo Guduska liegt, in den Fluß Morawa sich ergießt; viel weniger will Lucius sagen, daß der slavische Stamm den Namen Marahaner oder Morawer geführt habe, weil er denselben mit dem Namen Guduskaner benennt. Doch hält der Berichtiger so viel auf diese Prämissen, daß er den Schluß ganz sicher macht, §. II. als hätten wir so den Ursprung der Benennung der Marahaner oder Mährer von dem Fluße Margus oder Morawa in dem alten Mösien oder heutigen Servien, und zwar seit der Zeit Justinians. Ja er läßt sogar die sich eingebildeten Marahaner, um Sigidunum und Sirmium, auch in Unter-Pannonien mitten unter den Avaren, als Ansäßige und Landesbewohner oberhalb der Drave bis an die Raab sich ausbreiten, wo sie mit dem Namen Marahaner angegeben werden sollen, und das Stück Landes, wo sie wohnten, den Namen **Pannonia Maravanica** eine Zeit lang geführt haben soll. Er und sein Gewährmann Joh. Tom-

---

b) Examen vetustissimi Magnæ Moraviæ situs, cum vindiciis Anonymi Belæ Notarii, institutum a Stephano Katona A.A. L.L. et Philosophiæ Doctore, Presbytero Strigoniensi. Pestini 1786. 8.

ka Szasky c) haben auf diese Art den Namen Marahaner bereits im 6. und 7. Jahrhundert zur Zeit der Avarer in Pannonien gefunden; da Dobner mit aller angewandten Mühe nirgends weder in griechischen, noch fränkischen gleichzeitigen glaubwürdigen Schriftstellern den Namen Marahaner vor dem 9. Jahrhundert zu finden im Stande war, wie er es in seiner Abhandlung von den Grenzen Alt-Mährens selbst bezeugt. d) Pannonia Maravanica konnte nicht eher genannt werden, als bis Swatopluk zu Ende des 9. Jahrhunderts Pannonien eroberte; dann konnte selbes freylich einige Zeit den gedachten Namen führen. Hier war der Ort, zu überzeugen, daß Marahaner oder Morawer an dem Fluße Margus in Mösien gewohnt haben; indessen finden wir da keine Marahaner, sondern nach dem Ausspruche des Lucius, Guduskaner.

Der erste Zeuge, dessen Worte nicht aus Lucius selbst gezogen waren, beweiset nichts; vielleicht wird der zweyte, Cedrenus, (in Collect. hist. L. III. p. 745) mehr darthun können. Cedrenus, sagt der Berichtiger §. II. S. 25, erzählt: »Unter Kaiser Konstantin I. mußte sich Peter, ein bulgarischer Prinz, von Konstantinopel entfernen. Er ging durch Bulgarien, und kam an den Fluß Morab in die Stadt Morabum,

c) J. Tomka Szasky, Introd. in Geogr. Hung. antiqui et medii aevi.

d) Dem Dobner stimmt Assemann Orig. Eccl. Slav. T. III. p. 56 in margine bey, da er sagt: Prima Moravorum mentio circa annum 825.

von da nach Belgrad, welche zwey Festungen von Pannonien waren«; dann sagt derselbe: »Indem aber der Morawafluß ebenfalls in unserm Vaterlande entspringt, es wohlthätig bewässert, und auch Mährern oder Marahanern den Namen mitgetheilt hat, schien mir diese ungeschiedene Benennung der Marahaner in der Geschichte zu manchen Irrungen Anlaß gegeben zu haben.« — Er verräth hier Furcht ohne Noth. Cedrenus sagt ja nicht: daß Anwohner des Flußes Morab Moraber genannt wurden, es folgt auch nicht: daß es zweyerley Moraber oder Morawer gebe; daher ist eben keine Irrung in der Geschichte zu besorgen. Alles was von Marahanern darin vorkommt, kann sich nicht auf andere beziehen, als bloß auf unsere Marahaner, weil in keinem gleichzeitigen glaubwürdigen Schriftsteller von den Marahanern an dem Fluße Morab in Mösien Meldung geschieht. Morab und Morabum gibt es zwar in Mösien, aber keine Marahaner. — Doch fährt er fort und behauptet S. 27: »Die erstgedachten Marahaner oder Mährer standen von Justinians Zeiten am besagten Fluße (Morab) in dem heutigen Servien bis zum Ende des 9. Jahrhunderts, woher sich auch der Ursprung des großen mährischen Reichs unbezweifelt muß genommen haben, welches uns der Kaiser Konstantin Porphyrogenet in mehreren Stellen de Administ. Imp. C. 40. 41. et sqq. klar bestätigt.« (Das weitere Citat wird hier weggelassen, welches ohnehin unecht, und nur aus Szklenar l. c. p. 12 angeführt wird). Genau ist es, wie folgt: Const. C. 40. **A quibus (Pacinacitis) sane pulsi Turcae (Hun-**

gari) et profugientes, sedes posuerunt illic, ubi nunc habitant. In hoc autem loco antiqua quaedam monumenta supersunt, inter quae pons Trajani Imp. ad initia Turciae (Hungariae) et Belegrada, quae trium dierum itinere ab ipso ponte distat. Et rursum ad cursum fluminis extat Sirmium, quod Belegrada abest duorum dierum itinere. Inde Magna Moravia baptismo carens, quam Turcae devastarunt, cujusque Princeps olim fuit Svatoplucus. Atque haec quidem juxta Istrum flumen monumenta sunt et cognomina. C. 42. Et habitant quidem trans Danubium Turcae in terra Moraviae, atque etiam ulterius inter Danubium et Sabam fluvios. — Diese Stelle enthält zwey Theile, deren erster von der Lage Ungarns handelt. Ungarn, spricht Konstantin: nimmt seinen Anfang dort, wo jenseits der Donau die Trajansbrücke, und drey Tagreisen davon Belgrad liegt. Der zweyte handelt von der Lage Groß-Mährens. Von Sirmisch an liegt Groß-Mähren, welches die Ungarn zerstört haben, und wo einst Swatopluk herrschte. Die Türken wohnen jenseits der Donau in dem Lande Mähren, und noch weiter zwischen der Donau und Save. So viel sagt Konstantin Porphyrogenet. — Kann man daraus schließen, daß die Marahaner an der Brücke Trajans, oder am Fluße Morab gestanden haben, und daß das großmährische Reich seinen Ursprung daher genommen habe? Bey Sirmisch in Slavonien hatte Groß-Mähren seinen Anfang, Ungarn aber gegenüber der Trajansbrücke. Es

heißt nicht, daß die Marahaner an dem Fluße Morab gelegen waren, auch nicht, daß das groß-mährische Reich dort seinen Ursprung nahm, viel weniger, daß Swatopluk an diesem Fluße herrschte. Sirmisch und die Drave machten, nach Konstantin, die mittägliche Grenze Groß-Mährens. Er sagt aber nicht, Swatopluk sey an der Trajans-brücke, sondern, er sey in Groß-Mähren Fürst gewesen. Dobner hat recht, wenn er behauptet, der Name Marahaner sey vor dem 9. Jahrhundert nirgends zu finden, man mag es von unserm Mähren, oder von dem vorgeblichen verstehen, doch mit dem Unterschied, daß im erstern Mährer und in dem andern Guduskaner als Landesbewohner angezeigt werden; wie es oben aus dem Lucius zu ersehen war.

Weil Dobner (in der Abhandlung von den Grenzen Alt-Mährens §. VI.) sagt: »Unter allen Völkern, die Karl der Große besiegt, theils zum Tribut gezwungen hat, macht weder Eginhard im Leben Karls, oder seiner Chronik, noch die Fuldner, noch die Metzer Annalen von den Mährern die mindeste Erwähnung, erst im J. 822 im 10. Jahre der Regierung Kaiser Ludwigs, da Moimir den Mährern vorstund, macht Eginhard derselben Meldung, sie hätten nebst andern Völkern ihre Gesandte mit Geschenken zum Kaiser nach Frankfurt abgeschickt«; so will unser Kritiker zeigen: daß der Mährer am Fluße Morab schon früher, unter Karl dem Großen, erwähnet wird. Seine Worte sind §. IV. S. 41. »Kaiser Konstantin Porphyrogenet lebte in dieser Würde vom Jahre 780 bis 797, schrieb von den

slavischen Nazionen, die unter seinem Schutze unter eigenen Archonten lebten, worunter auch jener von Mähren benannt wird.« De Cerim. Aulae Byzant. L. II. C. 48. (Ad Archontem Chrobatiae, Serblorum, Zachlumorum, Canalitrebunorum, Diocleae, Morabiae sic scribitur.) »Konstantin war Zeitgenoß mit Karl; — zu dieser Zeit standen die Mährer unter dem Schutze des orientalischen Kaiserthums, und hatten ihre Archonten.« — Ein wahrer chronologischer Schnitzer! War Konstantin wirklich Zeitgenoß mit Karl? Karl starb im Jahre 814. Eginhard. ad h. an. Konstantin Porphyrogenet aber wurde geboren im Jahre 905. Pagius ad h. an. Wie kann er mit Karl Zeitgenoß seyn? Morabia Konstantins gehört in die erste Hälfte des 10. Jahrhunderts, da dieser Kaiser schrieb, keineswegs aber in das Ende des 8. oder den Anfang des 9. Jahrhunderts unter Karl dem Großen; wobey zu merken: daß Konstantin Morabien nicht ein Trum oder Bruchstück von Groß-Mähren nennt, obgleich er genug Anlaß dazu hatte, indem er oft von dem bereits zerstörten großmährischen Reiche redet. So lang Alt- und Groß-Mähren bestund, hatten die Marahaner an der Trajansbrücke nichts zu thun, es ist also nicht zu begreifen, wie man den Ursprung desselben von dort herleiten könne.

Nun ist der Berichtiger von den Fürsten unsers Mähren zu vernehmen. Man gibt sie allgemein so an: der erste hieß Moimir (Moyemir), unter dem Privinna stand, der zweyte Rastitz, der dritte Swatopluk. Wonimir oder Moimir, seiner Meinung nach, soll

kein Fürst von unserm Mähren gewesen seyn. Von ihm, spricht er, haben wir aus der Geschichte Karls des Großen, daß er ein Beherrscher Slavoniens war.« — Wo stehet die Nachricht aus der Geschichte Karls? Fürwahr ein sehr unbestimmtes Citat! In der Lebensbeschreibung dieses Monarchen bey Duchesne T. II. p. 57 steht Folgendes: Sed Henricus Dux Forojuliensis missis hominibus suis, cum Wonomiro Slavo in Pannonias. Hier wird Wonimir oder Moimir Slavus genannt, nicht Fürst Slavoniens. Es ist also aus der Geschichte Karls noch nichts entschieden. Höre man Dobner Annal. Hajec. T. II. ad An. 796 hierüber: »Wonimir, Moimir oder Moimar, wie die Deutschen den Namen aussprechen, konnte unmöglich seit dem Jahre 788 bis 798 Fürst von Slavonien seyn, denn es ist aus allen Jahrbüchern der Franken bekannt, daß die Hunnen diesen Strich Landes im Jahre 788 bis 796 inne gehabt haben, und daß sie durch Pipin und Heinrich Herzog von Friaul in dem letzt benannten Jahre daraus vertrieben, und die Landschaft von selben gräßlich verwüstet wurde. Daher Pray sehr wohl anmerket: (Annal. Hunn. P. II. L. III. p. 281) daß die Slaven nicht eher in diesem Lande sich niedergelassen haben, als um das Jahr 798, und daß die ersten Herzoge in Slavonien Ingo und Ljudevit gewesen sind. In diesen Gegenden liest man hingegen keine andern slavischen Herzoge, als jenseits der Donau die mährischen, so, daß man fast nothwendig schließen muß, dieser Wonimir könne kein anderer seyn, als jener mährische Fürst, welcher bey dem ungenannten Schriftsteller von der Bekehrung der Bojoarier und Karantaner,

und in der Bulle Papsts Eugen II. Moimar genannt wird. Dieser nemliche Wonimir also, der es jetzt mit Karl hielt, vereinigte seine Macht mit Pipin und Heinrich, und half die hunnische Festung, Hringe genannt, zerstören, und die Hunnen bis über die Theiß entfernen. Hiezu mag ihn bewogen haben, daß ihm Karl das Stück Landes jenseits der Donau vom Kamp bis Waagfluß, nach Vertreibung der Hunnen im Jahre 791 zu Lehen ertheilte. Mit Recht hält man demnach diesen Wonimir oder Moimar für den allerersten und vornehmsten mährischen Herzog, von dem alle Nachfolger: Rastislaw, Swatopluk u. a. abstammten, wie aus dem Klagebrief der bayerischen Bischöfe an den Papst Johann zu entnehmen ist, in welchem seine Nachfolger Moimarii Slavi, Moimarische Slaven genennt werden.« So weit Dobner. Der Berichtiger fährt aber also fort: »Dieser Wonimir stand mit in Verbindung mit dem Herzog Heinrich von Friaul, als Pipin im Jahre 796 die Avarer aufs Haupt schlug, und soll dabey gute Dienste geleistet haben. Diese Begebenheit mag wohl aus allen Umständen da geschehen seyn, wo die Residenz ihres Chagans, in der so viel erbeutet wurde, gestanden ist. Wie konnte der mährische Moimir in Verbindung mit dem friaulischen an der Drave zu stehen kommen? Er war daher nicht Fürst unsers Mähren.« — Der Kritiker setzt unrichtig voraus, daß die Residenz der hunnischen Fürsten, oder der sogenannte Hringe an der Drave gewesen sey, daher glaubt er, Moimir sey an der Drave zu stehen gekommen. Aber daß Hringe nicht an der

Drave, sondern auf dem linken Ufer der Donau, zwischen dem Gran= und Theißfluße gelegen war, erhellet ganz klar aus des Lambez Annalen ad An. 796 p. 379, wo selbes jenseits der Donau also angegeben wird: »Mitten im Sommer schickte der König Karl seinen Sohn Pipin mit den Seinigen, die er in Italien bey sich hatte, wie auch die Bayern sammt einem Theil Allemanniens nach den avarischen Grenzen. Da vereinigte sich Pipin mit Allen, die ihm sein Vater zu Hülfe beordert hatte. Er ging über die Donau, und kam an den Ort, wo die avarischen Könige sammt ihren Vornehmsten ihre Residenz hatten. Diesen Ort nennt man Hringe in unserer Sprache. Er nahm dort mannigfaltige Schätze hinweg, und übersandte sie seinem Vater.« e) Pipin mußte also über die Donau setzen, um Hringe anzugreifen, so war ihm daher Hringe jenseits der Donau, zwischen dem Gran= und Theißfluße; und gleichwie vor dem Angriff die Italiener und Allemannen sich mit Pipin an den

e) In ipsa aestate transmisit Rex Carolus Pipinum Filium suum cum suis, quos in Italia secum habebat, et Bojoarios cum aliqua parte Allemanniae in finibus Avarorum, et coadunatus est Pipinus cum omnibus, quos Pater ejus ei transmisit in solatium, et transito Danubio cum exercitu suo, pervenit ad locum, ubi Reges Avarorum cum Principibus suis sedere consueti erant, quem et in nostra lingua Hringe nominant, et inde tulit thesauros multiplices, et transmisit Patri suo.

Grenzen der Avaren vereinigen konnten, so konnte sich auch Moimir daselbst mit ihm vereinigen, noch war es ihm aber nöthig an der Drave zu stehen, weil die Hunnen nicht nur aus Slavonien, sondern auch aus ganz Pannonien vertrieben werden mußten. Aus allem dem bleibt es wahr: Moimir war Fürst unsers Mähren, und nicht Slavoniens.

Was war denn Privinna in den Augen des Berichtigers? Er drückt sich über ihn §. V. S. 44 also aus: »Von Privinna ist heller am Tage, daß er nie unser Mähren gesehen habe.« Dieß ist wahrlich zu weit gegangen. S. 45. »Privinna war Nachbar des Moimir. Er besaß das Land zwischen der Drave und Save (bey dem Fluße San, der sich in die Save ergießt, an dem Orte, der Mosburg hieß, wie es Dobner selbst bekennet. Annal. P. II. ad An. 831. p. 513.)« — (Gar wohl! Aber zu welcher Zeit war Privinna Nachbar des Moimir? vor oder nach seiner Verweisung? denn nach Zeugniß des Ungenannten de Convers. Bojoar. et Carant. war Privinna von Moimir im Jahre 830 aus dem Lande, welches er am Fluße Neutra besaß, verwiesen. In cujus spatio temporis quidam Privinna exulatus a Moimaro, Duce Moravorum supra Danubium, venit ad Ratbodum. Zu dieser Zeit war Privinna Nachbar Moimirs, nicht eher; also vor seiner Verweisung.) — »Er (der Verwiesene) ging über die Donau (venit ad Ratbodum) ist nur die Muthmassung dessen, (Dobners) der für unser Mähren schrieb.« — Nur Muthmassung? Wenn der Ungenannte im Salzburger Gebiete

schreibt: »Verwiesen von Moimar, mährischen Fürsten über der Donau«, und abermal: »jenseits der Donau«, dem einst Adalram Bischof zu Salzburg jenseits der Donau, in seinem Eigenthum, zu Nitervo die Kirche eingeweihet hat.« f) Ist es noch eine bloße Muthmassung, daß Privinna über die Donau ging, zu dem pannonischen Markgrafen Ratbod? — Da Privinna demnach in Neutra an dem Waagfluß saß, hat er unser Mähren nie gesehen? — Nach der Verweisung war er nicht mehr Nachbar Moimirs, weil er nach vielen Schicksalen endlich ein Stück Landes an dem Sanfluße vom König Ludwig erhalten hat. Der Ungenannte erzählt: »Es erwachte indessen unter denselben (Ratbod und Privinna) eine alte Uneinigkeit, welche den Privinna in Furcht setzte, und nöthigte, sammt seinem Sohne und den Seinigen nach Bulgarien zu fliehn. Bald darauf flüchtete er sich aus Bulgarien zu dem Herzog Ratimar an der Drave. Zur selben Zeit beorderte der König Ludwig den Ratbod mit einem großen Kriegsheere gegen Ratimar, um ihn aus seinen Grenzen völlig zu vertreiben. Ratimar wohl bewußt seiner Ohnmacht zum längern Widerstand, ergrief mit den Seinigen, die dem Tode entgangen waren, die Flucht. Privinna aber hielt aus, und ging mit den Seinigen über die Save, zu dem Grafen Salacho, von welchem er gütig

f) Cui quondam Adalramus Archiepiscopus (Salisburgensis) ultra Danubium in sua proprietate, loco vocato Nitervo, consecravit Ecclesiam.

aufgenommen, und mit Ratbod versöhnet wurde. Es ereignete sich bald eine Gelegenheit, wobey ihm der König auf Bitten seiner Freunde einen Theil von Unter-Pannonien am Sanfluße zu Lehen gab. Hier ließ er sich nieder und baute sich in einem Walde, an dem Sumpfe des Sellede flußes einen festen Ort, und sammelte von allen Seiten Ansiedler, um das Land zu bevölkern.« g) Bisher der Ungenannte. Man unterscheide die Zeiten, und die Geschichte hat ihr wahres Licht.

Doch dünkt es unserm Berichtiger anders. Er sagt §. V. S. 47: »Daß Privinna an der Waag

---

g) Interim exorta est inter illos (Ratbodum et Privinnam) antiqua dissensio, quam Privinna timens fugam iniit in regionem Bulgariam cum suis, et Hezil Filius ejus cum eo, et non multo post de Bulgariis Ratimari Ducis adiit regionem. Illoque tempore Ludovicus Rex misit Ratbodum cum exercitu multo ad exterminandum Ratimarum Ducem, qui diffisus se defendi posse, in fugam conversus est cum suis, qui eaedem evaserunt. Et praedictus Privinna substitit, et cum suis pertransiit fluvium Sauva, ibique susceptus a Salachone Comite, pacificatus est cum Ratbodo. Aliqua vero occasione iterum percepta, rogantibus praedicti Regis fidelibus, praestitit Rex Privinnae aliquam inferioris Pannoniae in beneficium partem circa fluvium, qui dicitur Sana. Tunc cœpit ille ibi habitare, et munimen aedificare in quodam nemore, et palude Sellede fluminis, et circumquaque populos congregare, ac multum ampliari in terra illa.

und Neutra sein Eigenthum hatte, ist ohne allem Grund, und der Name Nitra oder Nitraba hat unsere Schriftsteller alle verführt.« Gibt denn das Zeugniß des Unbenannten keinen Grund, daß Adalram dem Privinna in seinem Eigenthum zu Neutra jenseits der Donau eine Kirche eingeweihet hat? wohl gemerkt: jenseits der Donau? Was wird er noch aus dem Privinna machen? Er fährt fort: »Privinna war ein mährischer Fürst, jener Mährer, die an der March in Mösien saßen.« — War Privinna ein mährischer Fürst an der March in Mösien, so muß auch Moimir ein mährischer Herzog an der March in Mösien gewesen seyn; weil er ihn als heidnischen Nachbar in der Nähe nicht leiden wollte. **Exulatus a Moimaro.** Als Verwiesener (wie uns der Unbenannte belehret hat) flüchtete er sich zum Ratbod dem fränkisch-pannonisch-avarischen Markgrafen. Als sie zerfielen, nahm er die Flucht zu den Bulgaren, von da zu dem Herzog Ratimar an der Drave, von Ratimar zu dem Markgrafen Salacho über den Savefluß. Die doppelte Flucht, die eine nach Bulgarien, und die andere wieder aus Bulgarien konnte nicht anders geschehen, als durch das Land Moimirs; ist es wahrscheinlich, daß er zu wiederholten Malen durch die Landschaft seines Feindes gegangen ist? Gleichwie also Moimir kein mährischer Herzog an der March in Mösien gewesen ist; so konnte auch Privinna kein mährischer Fürst daselbst seyn. Moimir nach der Aussage des Kritikers, war Herzog von Slawonien; itzt aber war es Ratbod als unterpannonischer Markgraf; wo wird denn Moimirs Land seyn, wenn

es nicht in unserm Mähren ist? und so muß auch Privinna in der Nähe wohnen, und ein Fürst an der Waag, was er war, bleiben.

Allein der Kritiker fühlt sich noch nicht überzeugt. §. V. S. 48. »Bey der Begebenheit, schreibt er, da Karl vor dem Ende seines Lebens den Ludwig nach Unter-Pannonien schickte, um das Eindringen der Völker durch die Kriegsmacht zu verhindern, und den Moimir zu bezwingen, hatte Ludwig in seiner Geleitschaft den Erzbischof von Salzburg Adalram, der in dem Eigenthum des Privinna die Kirche einweihte, und Ludwig, dessen Nachbar Moimir zum Gehorsam brachte. — — In der Gegend war Privinnas Land. Nitrien war die Stadt, wo Adalram die Kirche einweihte; also nicht unser Neutra an Ober-Pannonien. In dem Bezirke des ursprünglichen Mährens an der Trajansbrücke befand sich Nitra oder Nitraba sammt mehreren Städten, die zu der Lorcher Diözes gehörten.« — Vor dem Ende seines Lebens; wie unbestimmt! in welchem Jahre heißt das? Um aber verständlich zu werden, muß man wissen, daß im Jahre 811 eine Grenzstreitigkeit zwischen den Hunnen und Mährern entstanden ist; dieß war die Ursache des Feldzuges. Damals war Privinnas Land noch nicht in Unter-Pannonien, nicht einmal an Ober-Pannonien an der Waag; weil Todan noch das Land bey Neutra besaß, wie es Eginhard auf das Jahr 811 bezeuget, da er sagt: Fuere etiam a quis adventum ejus expectantes, qui de Pannonia venerunt: Cani, Zauci Principes Avarum, et Thudun, et alii Prin-

cipes Slavorum circa Danubium habitantium. So hatte Privinna nirgends noch eine Kirche. Gesetzt Adalram hätte den Ludwig in den Feldzug begleitet, welches keine Zeugen aufzuweisen hat; so hätte er die Kirche doch nicht eingeweihet. Denn Privinna war noch ein Heide und bekehrte sich zum Christenthum erst nach der Flucht vor Moimir um das Jahr 830 h) und dann wurde er mit dem Lande am Sanfluße beschenkt. Exulatus a Moimaro — Praestitit Rex Privinnae u. s. w. wie oben. Auch die Slaven in dem Bezirke des vorgeblichen Mähren an der Trajansbrücke waren noch nicht Christen, weil sie erst nach den Bulgaren zwischen den Jahren 861 und 865 durch Cyrill und Method bekehret wurden, folglich auch dort hätte Adalram keine Kirche eingeweihet; zu geschweigen, daß das gedachte Nitrien außer Adalrams Diözese lag, weil er kein Erzbischof zu Lorch war, ja er war nicht einmal noch Erzbischof zu Salzburg, weil er Nachfolger des Arno, ersten Erzbischofs daselbst gewesen ist, der im Jahre 821 das Zeitliche segnete. Assemani Calendaria Ecclesiae universae T. III. p. 84 sq.

Alles umsonst: Nitria des Privinna war in Mösien. »Der Biograph des heil. Maximi-

---

h) Anonymus de Conversione Bojoariorum et Carantanorum: Exulatus a Moimaro — venit ad Ratbodum, qui statim praesentavit illum Domino nostro Regi Ludovico, et suo jussu fide instructus, baptizatus est in Ecclesia S. Martini, loco Treisma vocato.

lian, Bischofs in Cilli, sind die Worte des Berichtigers, nennt unter den 22 Städten, welche in dieser Gegend zu der Lorcher Diözes gerechnet wurden, die Städte in Mösien: Per Moesias autem erant Tirana id est Tirna, Nitraba seu Nitra, Seclavia id est Igla.« — Wir sagen noch nicht mit Geusau von der Stadt Wien S. 130, der Biograph rede hier von einem andern Mösien; unser Berichtiger mag so lang in gutem Kredit bleiben, bis wir das Zeugniß werden untersucht haben. Aber im Jahre 811 war Adalram, wie erst gesagt worden ist, noch nicht Erzbischof zu Salzburg, und Unter-Pannonien gehörte noch nicht zu dem Salzburger Sprengel, er weihte also die Kirche nicht ein. Späterhin zwischen den Jahren 830 und 836 verrichtete er die heilige Ceremonie wirklich, aber Privinna war schon Christ, und mit Moimir ausgesöhnt, bekam er sein Neutra an der Waag wieder. i) Man lasse Nitraba oder Nitra in Mösien gelegen seyn; daraus folgt nicht, daß selbes in dem gewiß nicht weitem Gebiete Privinnas lag. Der Biograph sagt es auch nicht, und Nieder-Pannonien ist eben kein Mösien. Die oben angeführten Stellen passen in Bezug auf die Franken alle nicht auf Nitria dießseits, sondern jenseits der Donau. So war auch Gosard der griechische Bischof zu Nitrien nicht in dem Mähren Mösiens, ob er gleich unter einem Agathon, Erzbischof von Mähren gestanden haben soll. Der Bemerker redet davon S. 50 f. also: »Man

i) Dobner Abhandl. von den Grenzen Alt-Mährens S. 45.

findet in der Kirchengeschichte einen Agathon, der in der After-Kirchenversammlung, welche Photius zu Konstantinopel hielt, in der Zahl der Unterschriebenen diesen Agathon Archiepiscopus Moraviae unterzeichnet. Man liest von Nitrien, daß daselbst der Bischof Gosard einen Chorsänger mit einem Buche erschlagen, und abgesetzt hatte, doch hernach war dieser von Photius zum Erzbischof in Bulgarien ernannt.« — Dieß soll ein Zeichen seyn, daß hier Nitria im Orient, oder Mähren Mösiens verstanden wird. Allein der griechische Schismatiker im Leben des bulgarischen Bischofs Klemens bey Asseman l. c. T. III. C. 3. p. 144 sq. lehrt uns klar: daß Gosard, der auch Gorasd oder Georg genannt wird, Bischof zu Nitria an der Waag gewesen ist; weil er sich beschweret, daß ihn Wiching, ein lateinischer Bischof unter Method, welcher ohne allem Zweifel für einen Bischof zu Nitria an der Waag gehalten wird, von da vertrieben hat. Agathon mochte immer von Photius zum Erzbischof von Mähren ernannt worden seyn, weil auch durch ihn ein Suffraganbischof zu Nitria, welches zu unserm Mähren gerechnet wurde, angestellet war. Photius glaubte das Recht zu haben, auch in Mähren, so wie er es in Bulgarien that, Bischöfe zu ernennen, weil die Bekehrung der Mährer, wie er wähnte, von der griechischen Kirche durch Cyrill und Method bewirkt worden war.

Jetzt ist es nöthig, die Aussage des Biographen, der um die Hälfte des 13. Jahrhunderts lebte, zu prüfen. Er theilt Mösien in Ost- und West-Mösien ein; jenes ist das bekannte Land an der untern

Donau; dieses ist Oestreich, Mähren und andere Länder an dem linken Ufer der obern Donau. Nemlich er beschreibt am angeführten Orte das sogenannte Patrimonium des heil. Quirin, und sagt: k) »Das Patrimonium der Philippen (des heil. Quirin, und seines Bruders Philipp, der Söhne des Kaisers Philippus) hat diese Grenzen: von Aufgang — — von Untergang den Fluß Lykaos, welchen die Deutschen Lech nennen, und West-Mösien: Napa-Ekra- und Odiraflüße, welche von den Anwohnern die Nabe, Eger und Oder genannt werden,« das heißt so viel, als West-Mösien ist die Oberpfalz, Böhmen und Mähren. Daher schreibt Hansiz Germ. Sacra T. I. C. I. p. 12: »Bey den Schriftstellern des mittleren Zeitalters, z. B. dem Biographen des heil. Maximilian und andern, ist es nichts neues, daß sie den Namen Mösien denjenigen Provinzen mittheilen, welche jenseits der Donau dem Norikum gegenüber gelegen sind. Dergleichen sind: Oestreich über der Donau, Mähren, ja auch die Oberpfalz.« — Wenn demnach der Biograph die dem Lorcher Erzbischof untergebenen Städte herzählt, und sagt: Per Moesias autem Tirana, Nitraba, Seclavia i. e. Igla; so versteht er Moesias occidentales, oder West-Mö-

---

k) Patrimonium Philipporum habet ab Oriente — ab Occidente vero flumen Lycaos, quod Germani Lech appellant, et Moesias occidentales: Napam, Ekram et Odiram flumina, quae vulgares assidentes eisdem Nab, Egr, Odram nominant.

sien d. i. unser Alt-Mähren, selbst das Wort Igla zeigt keine Entfernung davon. Unser Berichtiger schlägt sich selbst, da er eine Stelle, die er nicht im Zusammenhange gelesen haben mag, nur so abgebrochen anführt. Geusau hat recht: Bey dem Biographen ist Moesia occidentalis, West-Mösien d. i. Mähren wirklich gemeint. — Sonderbar ist es endlich, wenn der Bemerker die Anstalten Karls des Großen auf die Zeiten eines Photius, Agathon und Gosards zieht; denn er sagt S. 51: »Daß aber nach Mösien die griechische Kirche Eingang hatte, hievon sagt Eginhard im Leben Karls: Utramque adhuc Pannoniam cum caeteris ad Orientem provinciis Imperatorem graecum habere permisit.« Es ist ja bekannt, daß bereits im Jahre 829 der Kaiser Ludwig Norikum, Ober- und Nieder-Pannonien zwischen den Passauer Bischof, und Salzburger Erzbischof getheilt hat, und Methods vom Papst Johann VIII. zum pannonischen Erzbischof ernannt worden war, und jetzt Gosard von Wiching aus Nitrien vertrieben wurde; die griechische Kirche hatte also keinen Eingang mehr in Mösien, oder Ober- und Nieder-Pannonien. Uebrigens man wende oder drehe das Nitraba oder Nitra wie man will: es kommt immer die Landschaft an der Waag, und Privinna als unser altmährischer Fürst vor, obschon er im Zeitlaufe zum niederpannonischen Fürsten von den Franken erhoben wurde.

Gleichwie der Berichtiger Privinna und Moimir unserm Mähren entreissen wollte, so ist er nun bemüht des letzteren Nachfolger Rastitz uns zu entziehen, und nach Mösien zu setzen; denn §. VI. S. 53,

spricht er Folgendes: »Rastiz oder Rastislav, der Nachfolger Moimirs, hatte sich gegen Ludwig aufgelehnt.« — Diese Auflehnung ist ohne Jahrzahl, und unverständlich. Sie ereignete sich aber im Jahre 855. Nach der Absetzung des Todan, der Nitrien von Karl dem Großen zu Lehen erhalten hatte, wurde dieses Lehen dem Privinna verliehen. Weil aber Rastiz keinen fränkischen Vasallen an seiner Seite dulden wollte: so hat er den Privinna von da vertrieben, und seinen Neffen Swatopluk damit belehnt. Dieß hielt Ludwig für eine Auflehnung. Dobner ad h. an. Nun redet er ferner: »Nach tapferem Widerstand den Ludwig vertrieben — dann sein Reich erweitert. Dieser Feldzug geschah gegen die mährischen Slaven, nicht unsers Mähren.« — Aus welcher Ursache nicht? »Weil Moimir des Privinna Nachbar war.« — Wir haben schon gesagt, wo er Nachbar war, nicht am Sanfluß, sondern an der Waag. »In Verfolgung des Königs machte er Beute in Pannonien — kam in das Karantanum, welches er eroberte.« — Hier ist eine andere Geschichte aus der Empörung Karlmanns gegen seinen Vater genommen, und wieder ohne Jahrzahl in die vorige eingemengt. Sie ereignete sich im Jahre 861. Nun fragt der Berichtiger: »Hat dieser (Rastiz) aus unserm Mähren Karantanum erobert?« — Ich antworte: aus dem Mähren hat er es erobert, in welchem er dem Moimir nachgefolgt ist. Ob dieß ein Mähren in Mösien sey, oder unser Mähren, urtheile man aus dem Kriege Ludwigs gegen Moimir vor Einsetzung des Rastiz im Jahre 846. Die Annales Francofuld. geben uns folgende Nach-

richt davon: Ludwig hat einen Feldzug gegen die mährischen Slaven gemacht, ihnen anstatt Moimir dessen Neffen Rastiz zum Herzog eingesetzt, und ist durch Böhmen wieder nach Hause gezogen. Ludovicus — — cum exercitu ad Slavos Margentes, defectionem molientes profectus est: ubi ordinatis et juxta libitum suum compositis rebus, Ducem eis constituit Rasticem, nepotem Moymari. Inde per Boemannos cum magna difficultate, et grandi damno exercitus sui reversus est. Welches Mähren wird hier verstanden, unser Mähren oder jenes in Mösien? ist Ludwig aus Mösien durch Böhmen zurückgekehrt nach Bayern? Schon der bekannte Ausdruck jenseits der Donau, dessen sich die Annales Francofuld. auf das Jahr 855 bedienen, spricht für unser Mähren, da sie sagen: »Nach dem Rückzug des Königs verfolgte ihn Rastiz mit den Seinigen, und plünderte viele nahe Oerter jenseits der Donau. Post reditum Regis Rastices cum suis insecutus, plurima trans Danubium finitimorum loca praedando vastavit.« Da Pannonien dem Rastiz jenseits der Donau, trans Danubium, lag, so mußte die Verfolgnng des Feindes aus dem dießseitigen Mähren geschehen seyn. — Aber unser Mähren ist von Karantanum zu entfernt, spricht der Bemerker. — Doch nicht mehr entfernt, als Rußland von Italien, und gleichwohl haben die Russen dem römischen Kaiser in Italien Hilfe geleistet. Es ist auch gar keine Ursache vorhanden, den Rastiz bis nach Karantanum ziehen zu lassen.

Karlmann konnte durch Rath und Hilfe Rastitzens Karantanum und andere Länder einnehmen und besetzen, wie er es nach dem Bertinianischen Annalisten wirklich gethan hat. Carolomannus cum Rastitio Vinidorum Regulo foederatur, a patre deficit, et Rasticis consilio et auxilio magnam sibi partem usque ad Hin fluvium paterni regni praesumit. Rastitz war demnach unser mährischer Fürst, und half dem Karlmann Karantanum erobern, zufrieden das fränkische Reich getheilt zu haben, und lieber Karlmanns, als des Königs von Deutschland Nachbar geworden zu seyn. Dobner in seiner Abhandlung von den Grenzen Alt-Mährens S. 48 f. faßt es ganz kurz. Er behauptet, der Sieger (Rastitz) habe bereits seit dem ersten Angriff Ludwigs im Jahre 855 festen Fuß in Ober-Pannonien gefaßt, und so wäre er näher an Karantanum gewesen, und hätte kein Hinderniß gehabt, selbes mit Karlmann zu erobern.

Allein jetzt tritt der Berichtiger mit einem historischen Bruchstück mit dem Gepräge der Gründlichkeit auf. §. VII. S. 57. »Die russische Geschichte, spricht er, nennt uns drey mährische Fürsten, den Rastitz, Nachfolger des Moimir, Hezilo oder Chozel den Sohn Privinnas, und den Swentopolk oder Zwentibald. — Das wichtige Bruchstück ist aus Nestor russischen Geschichtschreiber, der allen böhmischen und mährischen Schriftstellern um ein Jahrhundert vorgehet; — aus der Uebersetzung von Joh. Bernhard Scherer, Leipzig 1774 S. 56 merket man dieses: Unter den Bulgaren, die an der Donau waren, wohnten die getauften Slaven, und ihre Fürsten

waren: Rostislav, (Rastitz) Swätopolk, und Chozel. Und sie schickten zu dem Czaar Michael, und ließen ihm sagen: Unser Land ist getauft, und wir haben keinen Lehrer, der uns unterweisen und die heiligen Bücher auslegen könnte. — Wir verstehen aber weder die griechische noch lateinische Sprache; — und da sie (die Rede ist von Cyrillus und Methodius) durch Bitte des Czaar überredet wurden, so zogen sie nach dem Lande der Slaven. Sie gingen durch Bulgarien, und kamen in das Land der Mährer. Konstantin (so hieß der heil. Cyrillus) aber kehrte wieder zurück, um in der bulgarischen Sprache zu unterrichten; Methodius aber blieb in Mähren. Hierauf setzte Chozel der Fürst den Methodius zum Bischof von Pannonien (in Sirmium) auf den Stuhl des h. Andronikus, der einer der 70 Jünger und Schüler des h. Paulus war; — da ist Mähren, in dem der h. Paulus war, denn da ist das Illyrium, wohin der h. Paulus angekommen ist.« Bisher sind die Worte Nestors. — Worauf wir mit Katona die nemliche Antwort geben, welche er dem Szklenar bey gleicher Gelegenheit gab l. c. p. 13 und p. 91, das Alter eines Schriftstellers allein, wenn ihm andere Eigenschaften mangeln, macht die Sache nicht aus. Dieß bestätiget das Beyspiel jenes Slaven, dessen slavische Geschichte Diocleas in die lateinische Sprache übersetzt hat. Von diesem Slaven, obwohl er vielleicht älter ist, als Nestor, sagt doch Lucius (L. II. C. 14. p. 150. »In Bestimmung der Königreiche, und Benennung der Könige vermischt er so die Länder, Stämme und Zeiten, daß man wahrnimmt, er habe

mehr Fabeln, als Geschichten geschrieben.« Aus diesem uralten slavischen Schriftsteller scheint, nach dem Urtheile des Katona, Nestor seine Nachricht geschöpft zu haben. Ja der Russe geht nicht einmal allen böhmischen und mährischen Schriftstellern vor, da ihm der Lebensbeschreiber der heil. Ludmilla und Christannus an Alter übertreffen; Kosmas aber (geb. 1045 † 1125) dem Nestor (geb. 1056 † nach 1113) fast gleichzeitig ist. Denn jener ist nur um 30 Jahre jünger, als Nestor, dessen Jahrbücher mit dem Jahre 1094 ein Ende haben. Doch keiner aus den dreyen hat der Fürsten Rostislav, Swätopolk oder Chozel, unter den Bulgaren gedacht. Nestor irret daher, wenn er die drey slavischen Fürsten unter die Bulgaren setzt. Er nennt alle drey slavischen Fürsten zusammen, so daß man nicht weiß, unter welchem oder von welchem die Gesandtschaft um die Glaubenslehrer geschickt worden ist. Aus dem uralten Lebensbeschreiber Cyrills und Methods lernen wir, daß Rastislav, und nicht Swätopolk oder Chozel, deren Land nicht einerley war, die Gesandten abgeordnet habe, Acta S.S. mens. Martii T. II. ad 9. Mart. N. 7. Er irret, da er schreibt, daß Cyrill zurückgekehrt ist, die bulgarische Sprache zu erlernen. Denn aus dem itzt genannten Lebensbeschreiber ist es bekannt, daß er zu Rom zum Bischof geweihet, und 40 Tage vor seinem Tode Cyrill genannt worden ist. Consecraverunt ipsum et Methodium in Episcopos, nec non et caeteros eorum discipulos in Presbyteros et Diaconos. Quum autem Philosophus, qui et Constantinus, diem transitus sui emminere sibi sensisset, ex concessione Summi Ponti-

ficis imposuit sibi nomen Cyrillus. Er irret, da er schreibt, daß Method von Chozel das Bisthum von Sirmien erhalten habe; denn Niemand hat uns die Nachricht hinterlassen, daß das Bisthum oder Erzbisthum zu Sirmien in dem 9. Jahrhundert noch bestanden habe. Es ist kein Merkmal davon, weder in griechischen, noch lateinischen Schriftstellern dieser Zeiten. Gewiß Nestor, der so spät darnach lebte, wußte eben auch das nicht, was alle früheren nicht gewußt haben. Papst Johann VIII. nennt Method einen Erzbischof der pannonischen Kirche Epist. 195, einen morawischen Erzbischof Epist. 248, niemals sirmischen, und den Montener, einen mösischen oder servischen Fürsten, ermahnet er, in dem Briefe an Ludwig, Karlmann und Montener, er solle nach dem Beyspiel seiner Vorfahren, zu der pannonischen Kirche zurückkehren, und sich der Sorge des dasigen Seelenhirten unterwerfen, weil daselbst von dem Stuhle des h. Peter ein Bischof angestellt ist, der kein anderer, als Method war, indem nach Berechnung Stritters, der päpstliche Brief in eben die Zeit fällt, in welcher Montener in Servien herrschte. Constant. Porphyrogen. apud Stritter T. II. p. 155 et 575. So weit erstreckte sich der Kirchensprengel Methods, und er übte nicht allein über Pannonien und Mähren, sondern auch über einen Theil Mösiens die erzbischöfliche Gerichtsbarkeit aus. Method konnte also keineswegs von Chozel, dessen Gebiet enge Grenzen hatte, zum sirmischen Bisthum befördert werden, welches weder damals war, noch da es war, niemals so weite Grenzen hatte. Nestor irret endlich, da er glaubt,

der h. Paulus habe in Mähren geprediget. Die echte Auslegungskunst der heil. Schrift erlaubt nicht, die Stelle des h. Paulus in dem Briefe an den Titus C. 3. 12 von einem mährischen Illyrium zu erklären. Wer hat je solches irgend wo gelesen? Titus war vom heil. Paulus zu Kreta zurückgelassen. Weil nun der Apostel befiehlt, daß er ihn zu Nikopolis besuche, so muß die Stadt in einer Gegend sich befunden haben, wohin Titus nicht weit hatte. Nikopolis in Epirus an den illyrischen Grenzen war der Insel Kreta nahe, da hat Paulus von Achaja aus überwintert und geprediget, nicht aber in Mähren oder im mährischen Illyrium, welches von Kreta weit entfernt ist. Das hier von einer Stadt die Rede sey, welche in Epirus lag, und den Namen Nikopolis von dem berühmten aktischen Siege des Kaisers Augustus herführe, darin stimmen alle lateinischen Ausleger mit Hieronymus überein. — Die getauften Slaven unter den Bulgaren gehören eben zu den Irrthümern des Nestor. Nach so vielen Mißgriffen und Irrungen trägt das historische Bruchstück noch das Gepräge der Gründlichkeit? wird man noch glauben, Rostislav, Swätopolk und Chozel waren unter den Bulgaren, in Mähren an der Trajansbrücke, Fürsten gewesen?

Noch bleibt Swatopluk für die Kritik unsers Berichtigers übrig; §. IX S. 72 spricht er: »Muratorius de reb. Ital. T. XII. p. 181 bringt vor, daß Swetopolis oder Swatopluk von Kaiser Michael III., der das Kaiserthum vom Jahre 842 bis 876 verwaltete, zum König von Dalmazien ernannt

wurde. Hujus etiam (B. Cyrilli) praedicatione Svetopolis, qui ab Ostroilo germano Totilae Regis Gothorum originem duxit, cum toto suo populo fidem catholicam suscepit, et ab Honorio Cardinali, Sedis Apostol. Legato, assistentibus orthodoxis Episcopis et apocrisariis Michaelis III. Imp. C. p. a quo regnum recognoscebat, in plano Dalmatiae coronatus est, et regnum suum in quatuor partes divisit. Ein gleiches sagen Presb. Diocleates, Lucius p. 290. Swatopluk war König, und hat sein Reich in vier Theile getheilet. Diese Theile ließen sich muthmassen auf Dalmazien, Mösien, Karantanum und Pannonien.« — So fängt unser Berichtiger mit Muthmassungen an, der allenthalben auf Kritik pochet. Stammt denn wirklich unser Swätopolis von Ostroilus, leiblichen Bruder des Totilas Königs der Gothen ab? Der Lebensbeschreiber Karls des Großen bey Duchesne T. II. p. 57 nennt den Moimir: Wonimirus Slavus, die Annales Francofuldenses auf das Jahr 876 nennen Rastitzen einen Enkel des Moimir, nepotem Moimari; der alte böhmische Christann gibt Swatopluk für Rastiflavs Schwestersohn aus, weil er Rastitzen Svatopluci avunculum nennt. Daher werden Moimars Nachfolger in dem Klagbriefe der bayerischen Bischöfe alle Moimarische Slaven genannt. Hundius Metrop. Salisb. p. 31. — Heißt das: Swatopluk ist ein Gothe? Stammt von Ostroilus, leiblichen Bruder des Totilas Königs der Gothen ab? Selbst der Name Swatopluk verräth keinen gothischen Ursprung, der auf slavisch: Swate Pachote,

ein heiliges Kind bedeutet. Auf seichtem Grund ist auch die Aussage gebaut, daß Swatopluk, als König von Dalmazien, durch die Predigt des h. Cyrill sammt seinem ganzen Volke die katholische Religion angenommen hat, indem es aus Konstantin Porphyrogenet de Adm. Imp. C. 30 bekannt ist, daß die Dalmatiner weit früher unter dem Kaiser Heraklius, und dem dalmatinischen Fürsten Porge um das Jahr 641 in dem christlichen Glauben unterrichtet worden sind. — Muratori hat die Nachricht aus den geschriebenen Jahrbüchern des Andreas Dandoli, Herzogs von Venedig, welche Lucius anführt, herausgezogen. Dandoli hat die Ueberlieferung unecht erhalten, und wurde von den lateinischen Schriftstellern, welche die alte slavische Handschrift vom Königreiche der Slaven nicht recht übersetzt haben, irre geführt. Sie haben den Namen Swätopolis oder Swatopluks eingeschoben, da indessen die slavische von Markus Marulus übersetzte Original-Handschrift Budimir liest; soll aber Branimir gelesen werden, weil diesen Papst Johann VIII. laut seines Briefes Num. 184 eingesegnet hat. — Was den Diocleates betrifft, so darf man sich bloß auf den gelehrten Katona l. c. p. 40 berufen, welcher von Dandoli sagt: daß er dem fabelhaften Diocleates nachgefolgt, der nach dem Zeugniß des Lucius L. II. C. 3. Swatopluks Reich aus Pannonien nach Dalmazien übersetzt, Kroazien, Servien und Dalmazien zusammen als ein Reich sich eingebildet, und dessen Theilung erdichtet hat. Swatopluk war also kein König von Dalmazien, sondern Budimir oder Brani-

mir, und wird, ohne sein Verschulden, noch von Mähren entfernt.

Jetzt erst wird man belehrt, wie er nach Mähren kommt; §. X. S. 76 wird eine Eroberung des Landes um das Jahr 872 vorausgesetzt, wovon aber weiter unten ausführlicher zu reden Gelegenheit ist; §. IX. S. 73 steht die Nachricht: »Er (Swatopluk) hatte mit den fränkischen Königen und Kaisern bis auf Arnulph zu thun, welche die Slaven, die in den Eroberungen Karls saßen, zu unterjochen suchten. Als ihm Arnulph heftiger zusetzte, ging er aus Ober-Pannonien über die Donau, (vermuthlich um das Jahr 882) brauchte nicht viel Gewalt, sich der Slaven, welche unter dem kaiserlichen Tribute standen, an der March und Waag zu bemächtigen, wo sonst böhmische Herzoge ihre Sitze hatten. Dieses eroberte, oder dem Zwentibald unterworfene Land, führte den Namen Ducatus Bohemiae, denn der Annalist Regino führt es auf das Jahr 890 also an: Arnulphus Rex concessit Zventibolch Marahanorum Slavorum Regi, Ducatum Bohemiae, qui hactenus Principem suae cognationis ac gentis super se habebant, Francorumque regibus fidelitatem promissam foedere conservarunt.« — So hätte Swatopluk den ersten und zweyten Schritt in Mähren gethan, etwa durch Eroberung um das Jahr 871 und 882 und durch Verleihung oder Schenkung Arnulphs im Jahre 890. Wie aber, wenn es erweislich wäre, daß Swatopluk Neutra und Mähren längst vor Arnulph im Besitz gehabt habe? Zwey Fragen sind hier zu erörtern: 1) Zu welcher Zeit Swatopluk Mähren und die Neutraer Provinz

erobert habe? 2) Ob Mähren und gedachte Provinz den böhmischen Herzogen gehörte? — Auf die erste Frage müssen wir die Antwort etwas weiter ausholen. Nicht nur Swatopluk, sondern auch sein Vorfahrer Rastitz hatten mit den Franken viel zu thun. Rastitz wurde von Ludwig oft angefallen, wie in den Jahren 855, 864, 869. Warum? Die fränkischen Schriftsteller sagen: wegen des Aufruhrs. Aber in was bestund dieser Aufruhr? Man weiß sie nicht anders zu erklären, als daß Rastitz dem Swatopluk das Land am Neutrafluß um das Jahr 855 zu Lehen gegeben, und den Privinna, Ludwigs Vasallen und Liebling, von da vertrieben hat. Dieß brachte er durch Swatopluk zu Stand, wie der Klagbrief des Salzburger Erzbischofs und seiner Suffraganen lehrt: **Antecessor vester, Zventibaldo Duce impetrante, Wichingum consecravit Episcopum, et nequaquam in illum antiquum Pataviensem Episcopatum eum transmisit, sed in quandam neophytam gentem, quam ipse Dux (Zventibaldus) domuit bello.** Die neophyta gens, oder das neugetaufte Volk war kein anderes, als das am Neutrafluße, weil es gewiß ist, daß laut des Klagbriefes selbst, Wiching dort Bischof war. Dieses bekriegte also Swatopluk, und durch diesen Krieg ward er Beherrscher der Neutraer Provinz lange vor Arnulph und dem Jahre 882. **Dobner Annal. Hajec. ad an. 855, 861, 864.** — Als Karlmann im Jahre 869 wider den Rastiß drey glückliche Schlachten geliefert hatte, berichten die **Annales Francofuldenses ad h. an.** sey auch Swatopluks Reich verwüstet worden. **Nec minus Carolomannus regnum Zventibaldi, nepotis Rastici, igne et**

gladio depopulatur. Hier wird von einem besondern, und von Rastitz abgesonderten Reiche geredet, welches kein anderes seyn kann, als jenes, das Swatopluk dem Privinna mit Waffen abgenommen hat. Dieß wird auch aus der Anordnung des Feldzuges bestätigt. Ludwig der jüngere besaß Sachsen und Thüringen, daher wird er mit Sachsen und Thüringern, gegen die angrenzenden Soraben geschickt; Karlmann war Herzog von Oestreich und Kärnthen, daher zieht er gegen den nächsten Swatopluk, dessen Land sich vom Neutraflusse bis an die March erstreckte. Dieß ist ein neuer Beweis, daß Swatopluk einen Theil Mährens schon beherrschte, und solches seinem Oheim Rastitz, und seiner Tapferkeit zu verdanken hatte. Von Arnulph geschieht noch ziemlich spät Meldung. — Nach Rastitzens Gefangennehmung im Jahre 870, und nachdem sich Zwentibald aus der Gewalt Karlmanns im folgenden Jahre losgerissen hatte, eroberte er wieder Rastitzens Land. Als König von ganz Mähren führte er im Jahre 883 Krieg mit Arnulph, Herzog von Pannonien und Kärnthen in dem vierten Jahre Karls des Dicken, weil Arnulph seine größten Feinde, die Söhne Willhalms und Engelschalks in Schutz nahm, ihm nach dem Leben stellte, und mit den Bulgaren wider ihn und sein Reich unterhandelte. Dieß mag heißen: »Als ihm Arnulph heftiger zusetzte.« Dieser grausame Krieg dauerte dritthalb Jahre, bis Kaiser Karl der Dicke auf dem Kahlenberg mit Swatopluk den Frieden schloß im Jahre 885, und ihm Nieder-Pannonien abtrat, welch alles Arnulph bestätigte. So erzählen es

die Annal. Francofuld. auf das Jahr 883 ff. — Von nun an kam der Name Groß-Mähren auf, weil es durch Eroberung Nieder-Pannoniens so großen Zuwachs erhalten hatte. Jetzt konnte Pannonien, Pannonia Maravanica heißen, weil es zu Mähren gehörte. Nun vergleiche man den Annalisten mit dem Berichtiger; der Annalist sagt auf das Jahr 882: Swatopluk habe auf dem nördlichen Ufer der Donau einem der Söhne Engelschalks, Namens Werinharius, sammt seinem Verwandten Wezilo, sehr übel mitgespielt, und sowohl des Werinharius, als seiner Brüder Megingor und Papo Landgüter gräulich verwüstet. l) Der Berichtiger hingegen behauptet: Swatopluk habe sich der Slaven an der March und Waag bemächtigt. Der Annalist sagt auf das Jahr 883 ff.: Swatopluk sey mit einem großen Kriegsheere nach Pannonien eingefallen, und habe durch dritthalb Jahre den größten Theil des Landes mit Feuer und Schwert verheert. m) Dagegen weiß

---

l) De septemtrionali parte fluminis apprehenso Werinhario de pueris Engelschalchi — — Weziloni quoque Comiti, qui illorum propinquus erat, dexteram manum cum lingua — — absciderunt. — Insuper ultra Danubium missis speculatoribus, ubicunque proprietas et substantia praedictorum sit filiorum, igni tradita sine mora est.

m) Dux non diu collectis ex omni parte Sclavanorum copiis, magno cum exercitu invadit Pannoniam imaniter, ac cruenti more lupi mactat, igne et ferro maximam partem devastat. (Anno 883) Instanti anno (884) iterum Dux coagulata mul-

der Berichtiger nichts anders zu melden, als die nemliche Bezwingung der Slaven an der March und Waag. Fordert man Zeugen dafür, daß nemlich Swatopluk, als ihm Arnulph heftiger zusetzte, aus Ober-Pannonien über die Donau gegangen sey, und sich der Slaven an der March und Waag bemächtigt habe, so schweigt er lieber, und gibt dadurch klar zu erkennen, daß seine Aussage aus der Luft gegriffen ist. S. Asseman l. c. p. 172 et 194. Mähren wurde ursprünglich nicht erobert, sondern man machte aus Mähren Eroberungen, und vergrößerte die Grenzen des Reichs.

Auf die zweyte Frage zu kommen. Seltsam ist es, was beygefügt wird. »Wo (an der March und Waag) sonst böhmische Herzoge ihre Sitze hatten.« — Wer ist aber sein Gewährsmann? Er sagt: der Annalist Regino auf das Jahr 890. Wer noch? Der Notar des ungarischen Königs Bela III., dessen Worte bey Einwanderung der ungarischen Nazion lauten: Misit milites, (Arpadus) qui subjugarent populum de castro Gumur et Neograd, et si fortuna eis faveret, tunc ascenderent versus fines Boemannorum usque ad castrum Nitra C. 33. Und ferner C. 35. Mortuo Attila terram, quae jacet inter Gran et Vag a Danubio usque fluvium

---

titudine hostiliter Pannoniam hostilem exercitum infert, ut si quid antea remaneret, nunc quasi ore lupi per totum devorasset. — — Per spatium tantum isto continuato tertio dimidio (885) instanti, Pannonia de Hraba flumine ad Orientem tota deleta est.

Morava, Dux Boemannorum sibi praeoccupavit. — Zuerst auf das Zeugniß des Notars zu antworten, so hat er unter Boemanni die Mähr er verstanden. Katona löset diesen Einwurf l. c p. 72. Si stylum Belae Notarii noscis, scire debes, ab eo Moravos etiam Bohemos appellari, quod non tantum illi, sed Turotzio quoque cum alliis patriis scriptoribus familiare fuit. Welches um so wahrscheinlicher ist, da Belas Notar von Zeiten Moimirs II. redet, zehn Jahre nach seines Vaters Swatopluks, Königs von Groß-Mähren Tode im Jahre 904; vielleicht ist hier eine Anspielung auf die Regierung dieses Swatopluks, der zugleich für den König der Böhmen gehalten wurde, weil zu seiner Zeit auch Böhmen zu dem allgemeinen slavischen Bunde, dessen Haupt Swatopluk war, beygetreten ist. Dietmar selbst nennet ihn einen König der Böhmen. Da ihm diese Gegenden gewissermassen unterwürfig waren, wurden die Mährer eben Boemanni genannt. — Aehnliche Anspielung scheint in der zweyten Stelle des Notars zu seyn, wo von der Zeit nach Attilas Tode die Rede ist, denn da ist Rücksicht auf das 6. und 7. Jahrhundert genommen, zu welcher Zeit sowohl Böhmen als Mähren, Groß-Chrobazien genannt wurde. Gleichwie damals beyde Völker den Namen Chrobaten führten, so glaubte der Notar, daß die Mährer auch Boemanni genannt wurden, (Const. Prophyrog. de Adm. Imp. C. 30 et 31.) woraus erhellt, daß der Notar des Königs Bela nur die Grenzen der Mährer, nicht aber der Böhmen bezeichnet habe, und es folgt gar nicht, daß die Böhmen an der March

und Waag ihre Sitze hatten. — Von größerer Wichtigkeit wäre das Zeugniß des Regino: »Arnulph schenkte dem Zwentibald das Herzogthum Böhmen, concessit Ducatum Bohemiae im Jahre 890.« Weil er aber nach Geständniß aller böhmischen Schriftsteller das Herzogthum Böhmen im eigentlichen Verstande nimmt, und nicht die Neutraer Landschaft, oder unser Mähren darunter versteht, so beweiset sein Zeugniß bey weitem nicht, daß die böhmischen Herzoge an der March und Waag wohnhaft, und Herren davon waren. Arnulphs Recht zu schenken, oder ob das Geschenk bey Lebzeiten des böhmischen Herzogs Borziwoy's, oder nach seinem Absterben, wie Dobrowsky will, n) geschehen sey, kommt hier in keine Betrachtung; genug, daß Swatopluk Böhmen niemals als Eigenthum erhielt, sich auch keines größern Rechts darüber anmaßte, als ihm der allgemeine slavische Bund gestattete. — Leere Worte sind es, wenn der Berichtiger §. VI. S. 55 behauptet: Die Epoche von Privinna und Rastitz hätte schon Mösien, Slavonien mit Kroazien und Karantanien beysammen; Swatopluk aber hätte die Neutraer Provinz, und unser Mähren unter dem Namen Böhmens erobert? Von gleichem Werthe ist sein Schluß §. IX. S. 75, daß dieser Theil des Landes (an der March und Waag) sammt unserm Mähren für sich nicht ein Königreich, sondern nur ein oder mehrere Herzogthümer unter dem

---

n) Kritische Versuche, die ältere böhmische Geschichte von spätern Erdichtungen zu reinigen. S. 67. ff.

Namen Böhmens geführt, und unser Mähren von dem Eroberer dieses Landes erst den Namen erhalten habe. — Diesem falsch angegebenen Groß-Mähren setze man nun das aus diesen Prämissen resultirende echte entgegen. Groß-Mähren Swatopluks bestand aus unserm Mähren, als dem Stammhause desselben; aus der Neutraer Provinz bis an Gran; aus Pannonien jenseits der Donau bis Sirmisch; vom Tullnfluß bis in die Gegenden von Klagenfurt und bis an den Raabfluß; diesseits der Donau aber aus dem Theil Ungarns bis an die Theiß, und endlich aus den in den allgemeinen Bund getretenen Böhmen und Soraben, oder Slaven im heutigen Voigtland, Meissen und Unter-Lausitz, wie auch aus dem Theile Pohlens, wo jetzt Schlesien liegt. Die Zeugen lese man bey Dobner T. III. Annal. ad an. 871, und kritische Abhandlung S. 61. ff.

Bisher war unser Verfasser bemühet, aus Schriftstellern zu beweisen, daß der Ursprung Groß-Mährens bey der Trajansbrücke am Morawafluße in Mösien oder Servien zu suchen sey; jetzt gibt er sich die Mühe, seinen Satz aus päpstlichen Bullen zu bewähren. Ehe man aber in die Untersuchung seiner ferneren Gründe übergeht, so ist es nothwendig, die Kirchensprengel der beyden Erzbischöfe zu Lorch oder Passau, und zu Salzburg, in so fern sie Mähren betreffen, aufzuklären. Zuerst, nach Bqroinus und Pagius auf das Jahr 739, war seit der Zerstörung der Stadt Lorch durch die Hunnen im Jahre 568 gar kein Bisthum weder zu Lorch, noch zu Passau; aber im besagten Jahre

739 wurde unter Odilo Herzog von Bojoarien durch Papst Gregor III. und den heil. Bonifazius, Bayern in vier Bisthümer eingetheilt, nemlich in das Salzburger, Freysinger, Regensburger und Passauer Bisthum. Diese standen ohne Erzbischof bis auf das Jahr 798, in welchem das Salzburger Erzbisthum errichtet, und Arno zum ersten Erzbischof eingeweihet wurde, wie es Pagius auf dieses Jahr beweiset. Sein Kirchensprengel wurde von Pipin, Karls des Großen Sohne, nach Besiegung der Hunnen im Jahre 796 bestimmt, und erstreckte sich von dem See Balaton bis an den Drävefluß, und dessen Ausfluß in die Donau. Da predigte Arno das Evangelium den übrig gebliebenen Hunnen und Slaven, und setzte einen Bischof mit Namen Theodorich in dem Lande zwischen der Drave und Save ein. Anonym. de Convers. Bojoar. et Carant. Dieß gehet noch unser Mähren nicht an, weil die Mährer noch keine Christen waren. Aber um das Jahr 805, nahmen dieselben das Christenthum an, als Urolph Bischof zu Passau, hernach Erzbischof zu Lorch in Hunnien oder Avarien, in Mähren und Pannonien oder Mösien die apostolische Lehre verkündigte, und wahrscheinlich den ersten mährischen Fürsten Moimir taufte. Dieses erhellt aus der Bulle Papst Eugens II., welche er an den hunnischen Fürsten Thudun, und an Moimir im Jahre 824 erlassen hat. Urolph ward zum Lorcher Erzbischof ernannt, und vier Bischöfe wurden ihm in den erwähnten Ländern untergeordnet. Er hatte also die geistliche Gerichtsbarkeit über Hunnien, Mähren, Pannonien oder Mö-

sien. Nach Urolphs Tode im Jahre 829, ward das Lorcher Erzbisthum wieder unterdrückt, und der Passauer Bischof dem Salzburger Erzbischof zugetheilt. Nach einem Briefe Ludwigs bey Hansiz Germ. sac. T. I. p. 155 bekamen ihre Bezirke neue Grenzen; von beyden Ufern des Raabflußes gegen Osten und Süden gehörte alles dem Salzburger Erzbischof; die Gegend aber von dem Ausfluße der Spiraza in die Raab gegen Norden und Westen erhielt der Bischof zu Passau, in welchem Bezirke auch Mähren begriffen war. Und so blieb es bis auf das Jahr 937.

Indessen kamen Cyrill und Method nach Mähren im Jahre 863, predigten da 4 Jahre und 6 Monate. Im Jahre 867 wurden sie vom Papst Nikolaus nach Rom berufen, und vom Papst Hadrian II. zu Bischöfen geweiht; aber nur Method allein, größeren Ansehens wegen, als Erzbischof von Mähren zurückgeschickt. Jetzt war Mähren von dem Passauer Sprengel getrennt, und dem Method untergeben. Im Jahre 877 rief ihn Fürst Hezilo, Privinnas Sohn, zu sich nach Mosburg, damit er auch anderen Slaven zwischen der Drave und Save das Evangelium predigen möchte, wurde aber von den bayerischen Bischöfen angeklagt, und vom Papst Johann VIII. nach Rom beschieden im Jahre 879. Er kam dahin das Jahr darauf, und wurde sammt Wiching dem neuen Bischofe zu Neutra, dem Swatopluk nach Mähren, als Erzbischof von Pannonien zurückgesendet. So war ihm die erzbischöfliche Würde bestätigt, und nun auch Pannonien vom Passauer sowohl, als Salzburger

Bezirke abgerissen. Im Jahre 890 ging Method nach der Taufe Borziwoy's, Herzogs von Böhmen, zum dritten Mal nach Rom, wo er starb. Nach seinem Tode kamen im Jahre 900 drey Bischöfe nach Groß-Mähren: Johann Erzbischof, Benedikt und Daniel Bischöfe, welche der Papst auf Bitte Moimirs II. Königs von Groß-Mähren dahin beordert hatte. Sie blieben da bis zu der bald erfolgten Zerstörung des großmährischen Reichs. Nach der Zeit, als sich Mähren wieder erholt hatte, gab sich Gerard Erzbischof zu Lorch alle Mühe, Mähren abermal unter seine Gerichtsbarkeit zu bringen, welches ihm endlich gelang; denn im Jahre 946 theilte Papst Agapit II. die Lorcher Diözes, und gab Heralden Erzbischof zu Salzburg West-Pannonien; dem Gerard Erzbischof zu Lorch Ost-Pannonien, die Avarer und Marahaner. Die Theilung bestätigte Papst Benedikt VII. im Jahre 977 für den Passauer Bischof Pilgrin, woraus zu sehen ist, daß unser Mähren vor und nach Method stets zu dem Passauer Sprengel gehörte. So lang aber Method in Mähren blieb, war es ihm auch immer in kirchlichen Sachen unterworfen.

Jetzt wollen wir dem Bemerker weiter folgen. §. VII. S. 59 äußert er sich: »Das Mähren, in welches diese heiligen Männer (Cyrill und Method) berufen worden sind, stand in dem Bezirke des Lorcher Sprengels.« Dieß beweiset er aus der berühmten päpstlichen Bulle Eugens II., welche auf Ansuchen des Lorcher Erzbischofs Urolph im Jahre 824 an Thudun und Moimar erlassen wurde. Thuduno, nec non Moimaro Ducibus Hunniae, quae et Avaria dicitur

atque Moraviae. Der Papst ernannte vier Bischöfe Eugenius für Faviana, Alevin für Nitrava, und zwey andere für eben so viel unbekannte Oerter, mit dem Beysatze, daß schon zu Zeiten der Römer und Gepiden sieben Bischöfe sich da befanden. Der Bemerker füget hinzu: »Den Ursprung Mährens haben wir oben angeführt gesehen, von dem der hier in der Bulle vorkommende Name ist. Thudun und Moimar waren ebenfalls in der Gegend, und nie in unserm Mähren Fürsten, weil unser Land niemal Hunnia oder Avaria benannt vorkommt.« — Der Schluß folgt von selbst: Cyrill und Method kamen nicht in unser Mähren, sondern in jenes an der Trajansbrücke. — Welcher Lorcher Sprengel ist hier zu verstehen? Vielleicht Mösien, Slavonien, Karantanien, Norikum und Pannonien? Wohl! dieß ist der alte Lorcher Sprengel zu der Römer und Gepiden Zeiten, wo die sieben Bischöfe damals waren. In diese kamen die beyden Apostel nicht. Sie kamen in den neuen Lorcher Sprengel, wo auch Hunnia oder Avaria und Moravia mit begriffen waren. Der Bemerker wird sagen: Moravia wird unter Mösien, dessen die Bulle Meldung macht, begriffen, weil die Trajansbrücke, wo die Morawa fließt, sich in Mösien befindet. — Aber warum unterscheidet der Papst in seiner Bulle Mösia von Moravia? In praefatis regionibus Hunniae, quae et Avaria appellatur, sed et Moraviae, provinciarum quoque Panncniae seu Moesiae Apostolicam vicem nostram et dioecesim — committimus. Zu Eugens und Moimars Zeiten begriff Mähren noch kein Pannonien; Rastitz

und Swatopluk eroberten es später. Mähren und Pannonien waren daher verschiedene Länder, und gehörten nicht einem und demselben Herrn. Die Herrschaft über Pannonien oder Mösien führten damals die Franken, und wenn der Papst unter dem Namen Mösien, Mähren verstanden haben will, so befiehlt er dem Moimar etwas in einem Lande anzuordnen, worin er gar nichts zu schaffen hatte. Solch eine Unbesonnenheit wird der Berichtiger dem Papste wohl nicht zumuthen. — Die Apostel kamen dann in kein mösisches, sondern in unser Mähren im neuen Lorcher Sprengel. Ja genauer zu sprechen, sie kamen in die Passauer Diözes, deren Gebiete, wie gesagt, von dem Ausfluße der Spiraza in die Raab gegen Norden und Westen auch Mähren begriff, keineswegs aber Mösien. Mösien war Urolphen nicht einmal ganz unterworfen, sondern nur jener Theil, der sich an die Franken ergeben hat, wie z. B. der obberührte Montener. Asseman l. c. T. III. p. 57. Was von Mösien noch übrig blieb, war ein Eigenthum der orientalischen Kaiser. — Der von dem Berichtiger Anfangs angeführte Ursprung Mährens beweiset nichts, denn obwohl ein Morawafluß, und ein Schloß Morabum an der Trajansbrücke in Mösien sich befand, so haben doch die Anwohner des Flußes und Schloßes niemals den Namen Marahaner geführt, sondern sie nannten sich Guduskaner. Thudun und Moimar waren eben darum keine Fürsten in dieser Gegend. Unser Land konnte damals zum Theil auch Hunnia oder Avaria benannt werden, weil Mähren, ein Stück von Avarien, von dem Kampfluß bis an die Waag

Begriff. Und hätte es gleich niemals Avaria geheissen, so hat es doch der Papst deutlich genug ausgedrückt, da er nebst Avaria auch Moravia namentlich anführt. Die Bulle geht sofort unser Mähren wahrhaftig an.

§. IX. S. 71 sagt der Berichtiger: »Unser Mähren hatte vor der Ankunft des heil. Cyrills und Methods keine Aufklärung in Glaubenssachen, die einer kirchlichen Unterordnung fähig gewesen wäre. Die Ankunft der heil. Männer wird an das Jahr 863 fest angenommen, und bis dahin, und einige Jahre später geschah die Bekehrung unsers Mährens.« — Was doch das falsche Vorurtheil nicht vermag! Hatte Mähren vor Cyrill und Method keine Aufklärung in Glaubenssachen? Und warum wird dann Urolph, Erzbischof zu Lorch vom Papst Eugen II. in der erst gerügten, Mähren, wie wir es bewiesen haben, wirklich betreffenden Bulle Geistlicher Vater der Mährer genannt? Vester spiritualis Pater, qui per suam sanctam praedicationem adoptivos Deo vos genuit filios. Mähren war keiner kirchlichen Unterordnung fähig? da in der Nachbarschaft Bischöfe, zu Neutra Alevin, und in dem vormals hunnischen Lande von Kampfluß bis an die Waag zu Vetwar Arno durch Urolph angestellt worden? denn diese nennt der Papst in seiner Bulle ausdrücklich. Ja! sagt unser Berichtiger, in der Bulle heißt Moravia nicht unser Mähren, weder Nitrava das benachbarte Nitria. — In der Bulle wird Moravia von Mösia unterschieden. Daher kann hier kein Mähren an der Trajansbrücke verstanden werden. Der Papst nennt in einer so kurzen Periode eben dasselbe

Mähren nicht zweymal. Gesetzt es wäre noch ein anderes Nitrava in Mösien, oder in den Besitzungen des Privinna zwischen der Drave und Save gewesen, so hätte es dem fränkischen Schriftsteller von Bekehrung der Bojoarier und Karantaner diesseits der Donau seyn müssen. Allein es ist ihm jenseits der Donau, cui (Privinnae) quondam Adalramus Archiepiscopus ultra Danubium in sua proprietate, loco vocato Nitervo, consecravit Ecclesiam. Daher sagt Asseman l. c. T. III. p. 78 Anmerkung: »Zu Nitrava über der Donau war ein bischöflicher Sitz; aber Privinnas Gebiet war in Unter-Pannonien diesseits der Donau gelegen. Das Nitrava des Privinna muß also von Nitrava oder Nitria dem bischöflichen Sitze jenseits der Donau verschieden seyn.« Und wenn Moravia in der Nachbarschaft des bischöflichen Sitzes, und der Landschaft Nitrava oder Nitria die Lage hatte, welches Mähren kann es hier heissen, als unser Mähren? — Der Photianische Bischof zu Nitria wurde von einem mährischen Bischof unter Method vertrieben, was war es für ein Nitria, als dem eigenen Geständniß des Berichtigers gemäß, jenes über der Donau? Es kann folglich hier kein anderes Mähren verstanden werden, als unser Mähren. Es ist wahr, Urolph hat nicht alles gethan, nicht alles thun können, er hat einen Theil Mährens bekehrt und getauft, adoptivos Deo vos genuit filios; es blieb daher ein guter oder größerer Theil für die apostolischen Arbeiten Cyrills und Methods übrig, sonst könnte man sie nicht Apostel Mährens nennen. Aber alle Aufklä-

rung und Fähigkeit zu kirchlicher Unterordnung läugnen, heißt offenbar die Sache übertreiben. Wie unser Mähren vor Ankunft Cyrills und Methods beschaffen war, sieht man aus der Gesandtschaft des Rastitz an den griechischen Kaiser Michael, wovon der ältere Lebensbeschreiber der Apostel meldet: »Der mährische Fürst Rastitz, Willens seinem Volke zu helfen, schickte Gesandte zu dem Kaiser, und machte ihm zu wissen, das sein Volk zwar den Götzendienst verlassen habe, und das christliche Gesetz zu halten verlange; allein keinen solchen Lehrer habe, der sie lesen lehren, und in dem Gesetze vollkommen unterrichten könnte. Er bitte daher, der Kaiser möchte einen solchen Mann in diese Gegenden senden, der im Stande wäre, dem Volke das Gesetz vollständig beyzubringen, und den Weg der Wahrheit ordentlich zu zeigen.« — Da Rastitz nur Vollkommenheit und Vollständigkeit des Unterrichts fordert, und der Götzendienst allgemein verlassen war, so ist es genügend dargethan, daß Mähren bereits ziemlich aufgeklärt, und zum Theil getauft war, und daß die getauften Slaven Nestors nicht unter den Bulgaren, sondern unter unsern Mährern zu suchen sind.

Unbegreiflich ist das Folgende, §. X. S. 76: »Daß die Bekehrung unseres Landes erst nach der Eroberung um das Jahr 872 vor sich ging, und dieß brauche keine Beweise; denn man muß erst das Land haben, um im selben wichtige Einrichtungen anzuschaffen.« — Wohl! aber daß die Eroberung, und erste Beherrschung Mährens um das Jahr 872 vor sich gegangen, ist ein Postulat, welches nicht zugelassen werden kann, denn nicht nur Swatopluk, sondern auch

Rastitz und Moimir waren bereits Herren und Beherrscher des Landes. Was wollen die Annal. Francofuldenses anders sagen, da sie erzählen: Ludwig habe im Jahre 864 Rastitzen in seiner Stadt Dewina überfallen, als er war Herr der Stadt, und folglich des ganzen Landes? Ludovicus Rex in mense Augusto ultra Danubium cum manu valida profectus, Rasticem in quadam civitate, quae lingua gentis illius Dovina, i. e. Puella dicitur, obsedit. Die Lage der Stadt beschreibt Jordan Orig. Slav. Num. 989. Dowina oder Dewina slavisch, Diewina böhmisch, Puella lateinisch, ist ein zerstörtes Schloß an den Grenzen des heutigen Ungarns jenseits der March, jetzt wird es Teben genannt. Die Deutschen haben den Namen Dewina in Teben verwandelt. Der Abt von Göttweih setzt es in seiner Karte von Alt-Deutschland ebenfalls unter dem Namen Teben an das linke Ufer der Donau, fast am Ausfluß der March. Vermuthlich wird der Bemerker nicht, wie von Nitrava sagen: Dewina lag in Mösien, weil selbes Ludwigen auf dem rechten Ufer der Donau, citra Danubium, seyn müßte. — Meint er aber diejenige Eroberung Mährens, welche Swatopluk nach der Auslieferung und der Blendung Rastitzens im Jahre 871 unternommen hat, so müssen wir ihm berichten, daß das Land schon lang vorher bekehrt war, indem Cyrill und Method bereits seit dem Jahre 863 über vier Jahre lang in Mähren gepredigt hatten, und Method von Rom im Jahre 868 zurückgekehrt war, wie aus Obigem zu entnehmen ist. Die ununterbrochene Folge unserer Fürsten in der Regierung

beweiset unläugbar, daß sie wenigstens seit dem Jahre 824, da die Eugenische Bulle gegeben ward, in unserm Mähren geherrscht haben, weil Rastitz an die Stelle seines Oheims Moimir kam, und Swatopluk nach Rastitzens Sturze sich dessen Reichs bemächtigte. Das Land verdankt seine erste Bekehrung dem Urolph, seine vollkommene Bekehrung aber dem Cyrill und Method, welche nach dem Lebensbeschreiber (im Jahre 863) vom König Rastitz nach Mähren berufen worden waren. Dieß ist demnach eine unrichtige Zeitangabe der Bekehrung der Mährer; dergleichen Unrichtigkeiten in diesem §. X gibt es noch mehrere, als: daß Papst Nikolaus den Method als Bischof von Pannonien in Sirmium bestätiget habe, da kein Bischof zu Sirmisch mehr vorhanden war; daß die drey Bischöfe Johann, Benedikt und Daniel, in die Lorcher Diözes kamen, da dieß nicht mehr die Lorcher, sondern Methods Diözes war; daß endlich hier eine große Unordnung in der Chronologie herrscht, und alles untereinander geworfen wird. So hat er auch dem Klagbriefe der bayerischen Bischöfe zu viel getraut, da er sammt ihnen behauptet: Wiching sey im Jahre 880 zu einer neubekehrten Nazion (neophytam gentem) geschickt worden, als er vom Papst Johann VIII. als Bischof von Neutra gesendet worden ist; denn Neutra kann um diese Zeit kein neophyta gens mehr heißen. Urolph hat daselbst im Jahre 824 einen bischöflichen Stuhl errichtet, und Alevin zum Bischof eingesetzet; Adalram hat dort zwischen den Jahren 830 und 836 eine Kirche eingeweihet; vor dem Wiching saß hier ein griechischer Bischof, Namens

Gorasd oder Georg, und sonst haben die Passauer Bischöfe sammt ganz Mähren die geistliche Gerichtsbarkeit bis auf die Ankunft der heil. Cyrill und Method daselbst ausgeübt, wie sie es selbst bekennen, da sie sagen: der Passauer Bischof, in dessen Sprengel diese Völker seit dem Anfang ihres Christenthums waren, sey nach Belieben dahin gegangen, habe mit seinen, und andern dortigen Priestern Synoden gehalten, und alle Geschäfte von Amtswegen geführt. Dieß hätte unser Bemerker nicht gerügt, wenn er nicht geglaubt hätte, Nitrava oder Nitria Wichings sey verschieden von dem Nitrava Alevins, und jenes sey in unserm Mähren, dieses in Mösien; daß dieß aber ein Irrthum ist, beweiset die Aufschrift der Bulle Eugens: Ducibus Hunniae, seu Avariae, atque Moraviae; denn die Anwohner des Morawaflußes oder des Schloßes Morabum in Mösien, werden bey keinem Schriftsteller Hunnen oder Marahaner genannt, sondern Guduskaner, Timotianer u. s. f.

Zum Schluße sind noch zwey sehr späte päpstliche Bullen anzuführen, welche Zeugen abgeben sollen für sein Mähren in Mösien an der Trajansbrücke. §. VIII spricht er: »Zwischen den Jahren 956—964 (soll aber heißen im Jahre 946) war der Papst Agapit II., um die fortdauernden Streitigkeiten zu endigen, gezwungen, die uralte Lorcher Diözes unter die streitenden Bischöfe Gerard in Passau, und Herold zu Salzburg zu theilen. In dieser Theilung der Lorcher Diözes kommt unser Mähren so wenig vor, als in der Bulle Eugens. Hier sind die Worte der Bulle Papst Agapits II.: Geraldo Laurea-

Gorasd oder Georg, und sonst haben die Passauer Bischöfe sammt ganz Mähren die geistliche Gerichtsbarkeit bis auf die Ankunft der heil. Cyrill und Method daselbst ausgeübt, wie sie es selbst bekennen, da sie sagen: der Passauer Bischof, in dessen Sprengel diese Völker seit dem Anfang ihres Christenthums waren, sey nach Belieben dahin gegangen, habe mit seinen, und andern dortigen Priestern Synoden gehalten, und alle Geschäfte von Amtswegen geführt. Dieß hätte unser Bemerker nicht gerügt, wenn er nicht geglaubt hätte, Nitrava oder Nitria Wichings sey verschieden von dem Nitrava Alevins, und jenes sey in unserm Mähren, dieses in Mösien; daß dieß aber ein Irrthum ist, beweiset die Aufschrift der Bulle Eugens: Ducibus Hunniae, seu Avariae, atque Moraviae; denn die Anwohner des Morawaflußes oder des Schloßes Morabum in Mösien, werden bey keinem Schriftsteller Hunnen oder Marahaner genannt, sondern Gudusfaner, Timotianer u. s. f.

Zum Schluße sind noch zwey sehr späte päpstliche Bullen anzuführen, welche Zeugen abgeben sollen für sein Mähren in Mösien an der Trajansbrücke. §. VIII spricht er: »Zwischen den Jahren 956—964 (soll aber heißen im Jahre 946) war der Papst Agapit II., um die fortdauernden Streitigkeiten zu endigen, gezwungen, die uralte Lorcher Diözes unter die streitenden Bischöfe Gerard in Passau, und Herold zu Salzburg zu theilen. In dieser Theilung der Lorcher Diözes kommt unser Mähren so wenig vor, als in der Bulle Eugens. Hier sind die Worte der Bulle Papst Agapits II.: Geraldo Laurea-

censi Archiepiscopo successoribusque ejus propter eminentem antiquitatem, providentiam orientalis Pannoniae, regionemque Avarorum atque Marahanorum, sed et Slavorum circumquaque manentium credidit, ubi olim sub Romanis, Gepidarumque tempore septem Episcoporum parochiae continebantur, suique antecessores archiepiscopalem habebant potestatem, cum tanta talique Dioecesi, quali hactenus in superiori Pannonia (jam sub Carolo avulsa) usi sunt. Tum Heroldo Salisburgensi Archiepiscopo Noricae regionis provinciae, et occidentalis seu superioris Pannoniae cura et custodia commissa est.« — Nun sehe, wer sehen kann, ob in dieser Theilung unser Mähren gar nicht vorkomme. Was sind denn die Marahaner anders als unsere Mährer? Damals im Jahre 946 gab es eigentlich keine andern Mährer, als die unsrigen; denn alle übrigen sind von den Ungarn theils vertilgt, theils verjagt worden, und die zurückgekommenen bekamen einen andern Namen, nur in unserm Lande hat sich unser Volk und der Name Mährens noch erhalten. Nicht nur also in der Bulle Eugens, sondern auch in der Bulle Agapits kommt unser Mähren vor. Wem ist jemals beygefallen, ein anderes Mähren zu denken? Keinem Hansitz, keinem Asseman, keinem Dobner, Salagius oder Katona. Pannonia orientalis begreift auch einen Theil Mösiens, der sich an die Franken freywillig ergeben hat; aber deßwegen ist doch Mösien kein Mähren. Pannonia orientalis wird hier Mähren genannt, in Rücksicht auf das, was unter Swatopluk Mähren begriffen hat; es ist

uns ja bekannt, daß Swatopluk dem Arnulph Pannonien durch die Waffen entrissen, und unserm Mähren einverleibt hat, woraus Groß-Mähren entstanden ist. In diesem Sinne, sagt Asseman l. c. p. 135 wird Method vom Papst Johann VIII. Archiepiscopus Pannoniensis, daß heißt Moraviae oder Moraviensis genannt, weil Mähren damals auch Pannonien bis an den Dravefluß in sich schloß. Pannonia orientalis, steht in der Bulle für Groß-Mähren, und Ost-Pannonien muß hier synonimisch oder gleichgeltend für Avaria und Marahania genommen werden, weil selbes beyde Provinzen in sich faßte. So nimmt es der Papst Agapit in gedachter Bulle, und es ist auch nicht anders zu nehmen in einer zweyten Bulle Benedikts VII., vom Jahre 974, welche unser Bemerker §. XI S. 84 mit den Worten anzieht: »Da Piligrin Bischof von Passau seine uralten, und durch den Salzburger immer geschmälerten Rechte, seiner Lorcher Diözes aufrecht zu erhalten suchte, erhielt er vom Papst Benedikt VII. die gesuchte Bestätigung seines Gesuches: Ut sancta Salisburgensis Ecclesia superioris Pannoniae Episcopos habeat suffraganeos — — sancta autem Laureacensis Ecclesia in inferioris Pannoniae atque Moesiae regiones, quarum provinciae sunt Avaria atque Moravia, in quibus septem Episcoporum parochiae antiquis temporibus continebantur, suique Antistites archiepiscopalem deinceps habebant potestatem.« — Hier ist Pannonia superior so viel, als in voriger Bulle Pannonia occidentalis, und Pannonia inferior seu Moesia so viel, als eben dort

Pannonia orientalis. Unser Mähren wird hier gleichfalls durch Pannonien angedeutet, weil es vor Zerstörung des großmährischen Reichs Pannoniam inferiorem oder Nieder-Pannonien mit begriffen hat, welches der Papst durch den Zusatz: quarum Provinciae sunt Avaria atque Moravia ausgedrückt haben will; denn Avaria war einst das Land von der Save durch ganz Pannonien bis über die Donau, und grenzte nordwärts an Mähren. Dieß alles sammt unserm Mähren, hieß mit einem Worte Groß-Mähren oder Pannonien. Man erinnere sich zugleich dessen, was oben aus dem Hansitz angeführt worden ist: Bey den Schriftstellern des mittleren Zeitalters war es nichts neues, den jenseits der Donau, Norikum gegenüber gelegenen Provinzen den Namen Moesia beyzulegen. Er fügt noch hinzu: Als Benedikt VII. von Pannonien und Mösien schrieb, sagte er: deren Provinzen Avaria und Moravia sind, gleich als ob er durch Pannonia und Moesia nichts anders verstände als Avaria und Moravia. Es ist also gewiß, daß beyde Bullen auf unser Mähren Bezug haben; doch Piligrin konnte ungeachtet dieser Bulle, Mähren schon niemals mit seiner Diözes vereinigen; denn nachdem im Jahre 973 das Prager Bisthum in Böhmen errichtet wurde, unterwarf sich Mähren dem Prager Bischof, und erkannte seinen Metropolitan in der Person des Mainzer Erzbischofs. Bald darauf entstand ein besonderes, von dem Prager unabhängiges Bisthum in Mähren, und der Bischof hieß nach Zeugniß des Kosmas, Wraczen oder Wratislaw, der bey dem Mainzer Metropolitan verblieb.

So viel von dieser Hauptfrage: Ob Groß-Mähren seinen Ursprung in Mösien an der Trajansbrücke herzuholen hat? Es wird wohl Niemand durch die Scheingründe des Kritikers sich irre führen lassen, sondern Jedermann mit den gelehrtesten slavischen Schriftstellern überzeugt seyn, Mähren sey das Stammhaus von Groß-Mähren. Zum Ueberfluß werfe man noch einen Blick auf die Worte des Kritikers §. XII. S. 91 und 92: »Für meine Angabe Groß-Mährens getraute ich mir bessere Gründe hier vorgebracht zu haben, als jene, die Groß-Mähren über Böhmen, Laußitz, Schlesien, Pommern und Preußen, dann ein Stück von Pohlen und Ungarn uns angeben wollen.« — Der Verfasser ist dem Szklenar in seinem Vetustissimus magnae Moraviae situs zu viel gefolgt, und hat die Widerlegung desselben von Katona gar nicht gelesen, alte vaterländische Quellenwerke gänzlich aus der Acht gesetzt, namentlich das Leben der heiligen Ludmilla, den Christann und Kosmas; auch auswärtige glaubwürdige Geschichtschreiber, als z. B. Ditmar, Porphyrogenet u. a. theils nicht benutzt, theils mißverstanden. (Man sehe Dobners Abhandlung von den Grenzen Alt-Mährens S. 61.)

III.

Aus gleichzeitigen Akten gezogene Aufschlüße über die Ereigniße während der Besetzung von Olmütz, durch die Schweden 1642—1650.

Von dem Zustand und den Ereignißen in Olmütz während dem achtjährigen Besitz durch die Schweden 1642—1650 ist Folgendes in den gleichzeitigen Olmützer Rathsprotokollen enthalten.

Bey Annäherung der Gefahr eines feindlichen Einfalles wurde auf höchsten Befehl die Landtafel sammt dem Tribunal im Jahre 1641 am Tage der unschuldigen Kinder unter der Aufsicht des Christoph Paul Grafen von Lichtenstein und des Johann Grafen von Rottal nach Brünn überführt, und von 30 gemeinen Soldaten begleitet. 1642 am Pfingsttage kam der reitende Kundschafter Valentin Schmid, ein Olmützer Bürger, mit der Nachricht zurück, die Schweden hät-

ten bereits unter den Befehlen des Generals Torstensohn Neiße besetzt und wären im Anzuge nach Mähren begriffen. Diese Nachricht erhielt durch ein zu gleicher Zeit eingelangtes Schreiben des kaiserlichen Obersten Vernamont an den zu Olmütz angestellten General, Kriegskommissär und Quartiermeister Anton von Miniati seine Bestätigung, indem Vernamont darin zu erkennen gab, daß er als Kommandant der kaiserlichen Armee nach dem bey Schweidnitz gebliebenen Herzog Franz Albrecht von Sachsen-Lauenburg sich mit dem Ueberreste der Armee nach Olmütz zu begeben gedenke. Diese Bothschaft veranlaßte die Vereinigung der Bürgerschaft unter alle vier Fahnen, und die Beyschaffung der unentbehrlichsten Lebensmittel, so viel deren in der Eile beyzuschaffen möglich war. In diesem Zustande erwartete die Stadt den Obersten Vernamont mit seinen Truppen, zumalen sie durch diese verstärket zu werden hoffte. Indessen langte die Nachricht ein, daß sich Vernamont über Leipnik und Weißkirchen flüchtig zurück gezogen habe, und der Stadt Hilfe zu leisten nicht vermöge. Wirklich folgte ihm auch die schwedische Armee auf dem Fuße nach, denn sie traf schon am 9. Juny bey Wisternitz ein, stellte sich am 10. zwischen 11 und 12 Uhr Mittags in Schlachtordnung; ein Theil derselben ging über die March, besetzte den Tafelberg, rückte von hier in die Vorstädte bis an die Mauern und den Graben des mittern oder Theresien-Thores vor und begann die Belagerung. Am 13. Juny berathschlagte sich der General Miniati mit einem Ausschuße von 60 Bürgern, ob die Stadt gegen die schwedische Uebermacht vertheidiget werden könne. Die

Mehrheit der Versammlung hielt sich überzeugt, daß die Stadt nicht vertheidigt werden könne, weil sie Oberst Vernamont mit keinen Truppen unterstützt habe, die ganze Besatzung nur aus 400 Bürgern, 30 Gemeinen vom Regimente Rübeck, 425 Krakauern, 80 Wachenheimer Rekruten und 60 Studenten, zusammen in 995 Mann bestehe. Man beschloß daher zu kapituliren, und kam mit dem schwedischen Feldherrn über folgende Gegenstände überein:

Erstens: Daß den schwedischen Truppen am 15. Juny früh um 6 Uhr die vorzüglichsten Vertheidigungsörter der Stadt übergeben werden sollen. Dagegen wird

Zweytens: dem General Miniati gestattet, mit seiner Besatzung zu Pferd und zu Fuß, mit Gewehr und fliegenden Fahnen auszuziehen, jedoch soll er verbunden seyn, die schwedischen Deserteurs, die sich in der Stadt befinden möchten, auszuliefern, nicht minder sollen

Drittens: alle Feldstücke und vorhandenen Waffen, so wie die vorfindigen Lebensmittel dem Befehlshaber der schwedischen Truppen ausgeliefert werden.

Viertens: Versichert der schwedische Feldherr den katholischen Einwohnern seinen Schutz, uud die freye Religionsausübung.

Fünftens: Wird Jedermann freygelassen, mit seinen Gütern abzuziehen, und die ihm angehörigen liegenden Gründe zu veräußern.

Sechstens: Daß nach geschloßenem Uebereinkommen die beyderseitigen Gefangenen ohne Lösegeld auszuwechseln, und die Bücher und Schriften, welche sich auf den Wägen der ausziehenden Besa-

tzung befinden sollten, denen Eigenthümern zu belassen seyen.

Siebentens: Daß die Privilegien der Stadt, und das Wahlrecht des Magistrats erhalten, ihre Personen geschonet, und sie sammt ihren Häusern von allen Steuern befreyet bleiben sollen.

Achtens: Daß weder Edelmann, noch Bürger an seinem Eigenthum werde gekränket werden; und daß endlich

Neuntens: dem kaiserlichen Kommandanten gestattet sey, 3 Feldstücke mit sich zu nehmen.

Dieses Uebereinkommen wurde unter der Fertigung des schwedischen Oberbefehlhabers Leonhard Torstensohn am 14. Juny 1642 geschloßen.

General Miniati verließ demnach am 16. Juny zu Mittag mit 535 Mann Fußvolk und 3 Feldstücken die Stadt, welche hierauf von zwey schwedischen Kavallerie-Regimentern und einem Infanterie-Regimente unter Kommando des Obersten Kauzam in Besitz genommen worden. Zu gleicher Zeit bedeutete der Generalmajor Wüttenberg und Oberst Dörfling den zu sich berufenen Rathsgliedern, daß die Stadt an Brandschatzung 150,000 Thaler zu bezahlen habe. Die vorgestellte Unmöglichkeit, diese Summe aufzubringen, verminderte dieselbe auf 30,000 Thaler, endlich begnügte sich General Torstensohn mit 26,000 Thalern und begab sich mit dem Obersten Kanzam nach Schlesien, nachdem er dem Obersten Paikul das Kommando der Stadt anvertraut hatte. Oberst Paikul hatte kaum das Kommando der Stadt übernommen, als er die Ostrau vor dem Burgthore und die Vorstadt vor dem Ritter-Thore in Brand stecken ließ, die

Bürger entwaffnete, zu Verpflegung seiner in 1500 Mann bestehenden Besatzung täglich 84 Metzen Mehl, 14 Faß Bier, und einen Groschen für einen jeden gemeinen Mann, von der Bürgerschaft verlangte, von den Rathsverwandten und Geistlichen aber wochentlich für jeden Gemeinen einen Reichsthaler, für jeden Offizier 150 Reichsthaler und die Woche zweymal 1½ Maaß Wein abzuführen verordnete. Zugleich übernahm er 102 Feldstücke, welche sich zum Theil in dem Zeughause der Stadt, zum Theil bey den Thören befanden; dann eine Haubitze, 20 Pöller, 240 Doppelhacken, 4960 verschiedene größere Kugeln, 40,000 Musketen-Kugeln, 8000 Flinten, 30 Röhre, 300 gefüllte und 300 ungefüllte Sturmhasperln, 18 Sturmspieße, 29 Sturmkolben, 205 Sturmkränze, 300 Harnische, 70 Puffer, 300 Hellebarden, 10 Centen Lunten, 16 Centen Bley und 64 Centen 5 Pfund Pulver. Endlich befahl er die Hälfte des vorräthigen Weines, welcher 334 Faß betragen und die Hälfte des Mehles oder 6907 Metzen in das Magazin abzuliefern.

Die Staabs-Offiziere nahmen sich zugleich die Freyheit, sich mit 34 Personen auf 3 Wochen zum königl. Richter, auf 2 Wochen zum Bürgermeister und auf 8 Tage zum Syndikus einzuladen.

Am 2. Oktober haben sich zwar kaiserliche Soldaten auf dem Tafelberge gezeigt, und sich sodann hinter Kloster-Hradisch gelagert; allein ihre Anwesenheit hatte noch zum Erfolg, daß die Stadt am 13. Oktober verhalten wurde, für jeden Gemeinen 7 Ellen Tuch, ein Paar Schuhe, und ein Paar Strümpfe zu liefern, oder aber dafür einen Betrag von 6766 Reichsthalern 20 Groschen zu bezahlen.

Am 29. November verlangte der Kommandant durch zwey an den Bischof abgeschickte Offiziere, die Eröffnung der St. Mauriz-Kirche zum gemeinschaftlichen evangelischen und katholischen Gottesdienste, weil die St. Blasius-Kirche, welche man den Schweden zu ihrem Gebrauche eingeraumt hatte, zu klein war. Als aber dieser Antrag nicht bewilligt werden wollte, und der Pfarrer von St. Mauriz angezeigt hatte, daß er die Schlüßel derselben in der Kirche zurückgelassen und versperrt habe, so erhielt er zwar den Auftrag, sie persönlich zu holen, da er aber Altershalber über die Leiter zu den Kirchen-Fenstern nicht gelangen konnte, so wurde er von einigen schwedischen Soldaten überhoben, welche durch das Kirchen-Fenster an der Seite des Oelberges in die Kirche stiegen und sie von innen eröffneten.

Am 2. Jänner 1643 befahl Oberst Paikul, den Bisthums-Administrator Johann Kaspar Stredele von Montani und den Domdechant Siegmund von Minutini, wegen rückständigen Abgaben in ihren Wohnungen gefangen zu halten. Den schwedischen Soldaten hingegen gestattete er das Recht, Bier zu brauen, gegen sechs Gulden von jedem Gebraue, die sie zum Behuf der Bequartierungskosten zu bezahlen hatten, indessen die Bürger von jedem Gebraue acht Gulden abzuführen verpflichtet waren.

Am 18. Februar erhielt die schwedische Besatzung, von 280 treulosen Wallachen, die von Wsetin angekommen waren, einen beträchtlichen Vorrath an Schmalz, Butter und Honig.

Am 6. Juny wurde die Geistlichkeit abermals verhalten, zur Verpflegung der Besatzung 1200 und

der Rath, 1500 Reichsthaler abzuführen; die Befestigung der Stadt wurde äußerst sorgfältig betrieben, zu welchen Kosten die Stadt bereits 869 Reichsthaler 20 Groschen vorgeschossen hatte.

Am 12. July kam General Torstensohn sammt seiner Gemahlin nach Olmütz, nachdem er bevor die Stadt Littau eingenommen, ihre Thöre, Thürme, und Wälle zerstört hatte; Abends um 6 Uhr kehrte er in das Lager bey Littau zurück. Am folgenden Tage aber führte er die Armee nach Proßnitz, wohin er auch sein Hauptquartier verlegte. Der Rath schickte zwey Deputirte an den General ab, um sich von ihm die Befreyung von der Garnisons-Verpflegung, und die Enthebung der geistlichen und Herren-Häuser von der Militär-Einquartierung zu erbitten, sie wurden aber nicht vorgelassen, sondern durch seinen Sekretär an den Kommandanten der Stadt verwiesen.

Man kann einigermassen auf den Reichthum der Stadt zu jener Zeit schließen, wenn man erwäget, daß sie vom 15. Juny 1642 bis 20. Juny 1643 an die Schweden abgeführt habe:

	Reichsthaler.
An Brandschatzung — — — — —	26000
An besonderer Steuer — — — — —	4170
Zu der Befestigung — — — — —	1947
An Tafelgeldern für den Kommandanten und die Offiziere	12172
Auf Bekleidung der Besatzung — — — —	8853
An abgelieferten Wein — — — — —	3300
An Hopfen — — — — — —	512
Auf Braukosten — — — — —	640
Auf verbrauchtes Holz — — — — —	3466
Von der anwesenden Bürgerschaft für die entwichene	41437
Zusammen	102,497

Worunter noch nicht begriffen sind, die insbesondere abgelieferten 12,100 Metzen Korn, 1793 Metzen Hafer und 3847 Faß Bier.

Am 16. Oktober verließen alle Geistliche die Stadt, nur die Kapuziner, Dominikaner und Bernhardiner, der Pfarrer von St. Mauriz mit zwey Kapellanen und der Pfarrer von St. Peter blieben zurück, die ersteren wurden steuerfrey gelassen, letztere aber mußten dem Kommandanten am 1. Oktober 80 Reichsthaler erlegen.

Am 3. November erhielt der königl. Richter, Adam Kaufmann von Löwenthal Nachricht, daß der General Miniati die Uebergabe der Stadt, dem Rathe zur Last lege, er befahl daher die Gründe zu verzeichnen, welche die Uebergabe veranlaßt haben.

Man merkte demnach an, daß General Miniati dadurch vieles zu der nothwendigen Uebergabe der Stadt beygetragen habe, weil er

Erstens: das schätzbarste Eigenthum der Einwohner auf 500 Wägen, erst dann in Sicherheit bringen wollte, als die Stadt vom Feinde umgeben war, welches zur Folge hatte, daß die Begleitung getödtet, und alles ein Raub der Feinde wurde;

Zweytens: weil Miniati die besten Krakauschen Truppen nach Littau und anderwärts abgeschickt, dadurch aber die Besatzung der Stadt geschwächt habe;

Drittens: weil er ein Regiment gar nicht in die Stadt kommen, sondern lieber zu Hof und Sternberg von den Feinden vernichten ließ; weil er

Viertens: keine rechte Kundschaft eingeholt; noch

Fünftens: auf die Anzeige, daß sich einige fremde Reiter in den Wirthshäusern aufhalten, eine Nachforschung gepflogen habe;

Sechstens: weil er für keine Lebensmittel gesorgt hat, zumalen der Vorrath nicht auf 3 Tage zugereicht haben würde.

Siebentens: Sey die Stadt von der Seite des Jesuiten-Kollegiums gar nicht zu vertheidigen gewesen, weil weder die auf 24 Klafter in der Länge eingefallene Stadtmauer errichtet, noch die zu ihrer Herstellung von dem Kreishauptmann Krzepitzky erbetene Hülfe erfolgt war; auch sey der Berg von Schutt hinter dem Kloster, auf öfteres Ersuchen, nicht abgeführt worden, welcher dem Feinde zur Brücke in die Stadt gedient hätte.

Achtens: Endlich hätten sich die Domherren die Stadtmauern hinter ihren Häusern dergestalt zugeeignet, daß sie der Bürgerschaft keinen Zugang dazu gestattet haben.

Den 28. Juny 1644, befahl der Kommandant den Geistlichen unter dem Vorwande, als ob hervorgekommen wäre, daß sie in der Beicht die Soldaten zum Ausreissen verleiteten, sie hätten alle insgesammt, entweder die Stadt zu verlassen, oder sich durch einen Eid zu verbinden, keinen Brief zu schreiben, noch einen empfangenen früher zu lesen, bevor er nicht von ihm eröffnet worden, mit der Bürgerschaft keine heimlichen Zusammenkünfte zu pflegen, Niemanden in ihre Klöster aufzunehmen, noch von ihrem Kirchensilber etwas aus dem Kloster bringen zu lassen.

Die Geistlichkeit fand bey der Theuerung der Lebensmittel in der Stadt (das Pfund Fleisch kostete 18 Kreuzer) diese Gelegenheit, die Stadt verlassen zu können, sehr erwünscht, verweigerte daher den Eid, und verließ am 12. July um 11 Uhr Mittags, die

Stadt, welche die Kaiserlichen eben zu belagern angefangen hatten, nur der Obere der Bernhardiner, ein Liebling des Kommandanten, blieb zurück.

Am 4. August fielen die ersten Kugeln der Kaiserlichen in die Stadt, eine vor das Dietrichsteinsche Haus, die zweyte in die Rathsstube, worauf der Kommandant die Abdachung der Häuser verordnete, und weil dieses nicht gleich erfolgte, so ließ er den Rath auf dem Rathhause gefangen halten, aus welchem Gefängnisse er nur durch die Vorbitte des Obern der Bernhardiner befreyet wurde. Inzwischen hatten die Kaiserlichen der Stadt das Wasser abgeleitet, und fuhren fort, dieselbe mit Kanonen und Feuerkugeln zu beschießen. Als dieses vorging, untersagte der Kommandant das Läuten der Glocken, und das Schlagen der Uhren, auch ließ er den Thurm ob dem Nieder-Thore, am 11. September abtragen.

Am 20. des nemlichen Monats versuchten die Kaiserlichen einen Sturm, zu wessen Behuf Gregor Werbitzky in den Bischofhof, und der Obere der Bernhardiner, Pater Michael, in die Domdechantey einige kaiserliche Mannschaft eingeführt hatten; da sich aber diese dem Trunk überließen, so wurden sie von den Schweden entdeckt, und getödtet, wodurch das Vorhaben nicht nur vereitelt, sondern auch der Bernhardiner-Obere genöthiget wurde, sein Leben in der Flucht zu retten.

Nach diesem fehl geschlagenen Versuche der Kaiserlichen, legten die Schweden neue Bollwerke vor dem Littauer Thore und hinter der Pilten an, bey welchen die Bürgerschaft nicht nur die nöthige Arbeit zu verrichten hatte, sondern auch insbesondere gezwungen wurde, eine außerordentliche Steuer von 1200 Reichsthalern zu bezahlen.

Am 7. Oktober machte die schwedische Besatzung einen Ausfall, und zerstörte den Kaiserlichen eine Batterie; der Kommandant der kaiserlichen Truppen Ladislaw Graf von Waldstein versuchte dann sich drey Oeffnungen zu machen, indem er nemlich von der Seite des Littauer Thores, die Stadtmauer mit 4, gegen das Barbara-Thürmel mit 3, und neben dem Henker-Thurm mit 5 Kanonen beschießen ließ. Während dieses Feuers mußte der Rath in dem Rathhause versammelt bleiben.

Am 11. Oktober versuchten die Kaiserlichen auf allen drey Seiten der bewirkten Oeffnungen einen Sturm, nachdem aber die Schweden diese Oeffnungen durch verpichte Bier-Fässer vermacht, solche in Brand gesteckt, und das Feuer unterhalten hatten, wurde der Sturm abgeschlagen, und von den Kaiserlichen die Belagerung aufgehoben. Von dieser Zeit an, blieben die Schweden in dem ruhigen Besitze der Stadt, bis zu der zweyten Hälfte des Jahres 1650.

Am 4. July 1650, erhielt man die erfreuliche Nachricht, daß die Schweden in Folge des westphälischen Friedens Olmütz verlassen, und das ganze Land räumen würden. Wirklich trafen auch schon am 7. July die schwedischen Generale Buchheim, Souches und Wüttenberg, mit dem Landeshauptmann Grafen von Rottal in Olmütz ein, und letzterer bezahlte an die schwedischen Generale, die für die Räumung des Landes zugesicherte Summe von 70,000 Reichsthalern, verordnete die nöthigen Abfuhrs-Wägen, und so verließen die Schweden die Stadt am 8. July 1650, nach einem Zeitraum von 8 Jahren, nachdem sie 656 Häuser in den Vorstädten abgetragen, welche nie wieder

errichtet wurden, die Uebersetzung der Regieru
Brünn veranlaßt, die erste Gelegenheit
Befestigung des Ortes gegeben, und den Wohlst
Stadt vernichtet haben.

IV.

Karl Freyherr von Zerotin.

Eine

biographische Skizze.

Widerwärtigkeit [illegible] probt die Seelenstärke, [illegible] wer von keiner andern [illegible] zu erkennen, der [illegible] le; wer vollwichtige und [illegible] findet, einem System [illegible] Farbe zu wandeln, als [illegible] der verschlackt manche [illegible] Kern. Handelt es sich [illegible] die der menschliche, von den [illegible] so gern einseitig [illegible]

Karl Freyherr von [illegible] welcher verdient, unter die [illegible] zählt zu werden, eben so [illegible] das politische [illegible] zu [illegible]

errichtet wurden, die Uebersetzung der Regierung nach Brünn veranlaßt, die erste Gelegenheit zu der Befestigung des Ortes gegeben, und den Wohlstand der Stadt vernichtet haben.

IV.

Karl Freyherr von Zierotin.

Eine biographische Skizze.

Widerwärtigkeit ist eine große Lehrmeisterin, sie erprobt die Seelenstärke, und lehrt die Macht zu dulden; wer von keiner andern Begierde weiß, als Wahrheit zu erkennen, der geht schon ganz gewiß in ihre Schule; wer vollwichtige und beruhigende Gründe in sich findet, einem System treu anzuhangen, nicht eher die Farbe zu wandeln, als bis der Tod zu Grabe wirft, der verschluckt manche süße Schale mit dem bittern Kern. Handelt es sich bey diesem System um Dinge, die der menschliche, von den Sinnen eingeengte Verstand so gern einseitig ansieht, so geht es uns selten gut.

Karl Freyherr von Zierotin, der Mann, welcher verdient, unter die Ersten seines Zeitalters gezählt zu werden, eben so groß als Held, als geschickt, das politische Gewebe zu durchschauen, lebte in seinen

Grundsätzen des Denkens und Glaubens frey und offen, eben so weit entfernt von herrschender Afteraufklärung, als von metaphysischen Grübeleyen. Dieß machte bey ihm eine starke Stütze seiner Eigenthümlichkeit gründen, es erweckte Grundsätze in ihm, welche seine Führer in den Wissenschaften und in den religiösen Meinungen waren; durch diese Grundsätze geleitet, fand er die reinste Ansicht in jeder Art von Betrachtungen, verschaffte sich den richtigen Gesichtspunkt in Bedenklichkeiten, die sonst wanken machen; sie gaben ihm Würde und Kraft, und trieben durch Thaten ihn vorwärts.

Von glänzender Abkunft entsprossen, von einem Vater erzeugt, welcher dem Vaterlande durch seine Talente im Kriege, und durch seine persönliche Tapferkeit ausgezeichnete Dienste leistete, hatte Karl Freyherr von Zierotin einen rühmlichen Namen schon ererbt, und damit auch ansehnliche Besitzungen in Böhmen und Mähren erhalten. (a) Nicht nur eine vorzügli-

a) Zierotin ward geboren zu Brandeis am Adlerfluß in Böhmen, welches Städtchen sammt Herrschaft gleichen Namens damals seinem Vater gehörte, den 14. September 1564. Sein Vater war Johann von Zierotin, Herr auf Namiest und Rossitz, ein mit Literatur begabter, artiger Mann, starb Donnerstag nach St. Mathias Apostel 1583. Von ihm schreibt Crugerius in seinen sacris pulveribus Bohemiae et Moraviae: „Sui saeculi ob mores suavissimos alter Antoninus, de quo antiquitas aliquando dixit, esse eum ac fuisse delicias generis humani; sapientia quoque adeo excelluit, ut summis in patria officiis dignus haberetur, sed ille inter cancellos judicum se continuit, senium suum laboribus ejusmodi non esse ferendo." Die Mutter war Marianna von Boskowitz und

che Erziehung wurde ihm zu Theil, sondern was noch mehr seine geistige Bildung erhöhte, war der Besuch fremder Länder, in der Absicht wissenschaftliche Institute und mit Gelehrsamkeit begabte Männer kennen zu lernen. (b) Sein friedsamer Geist in das feyerliche Dunkel des Katholizismus gehüllt, wurde gleich bey seiner Ankunft in Genf von Theodor Beza (c) in das helvetische Bekenntniß gezogen; das Bekanntwerden in frü-

---

Czernahora, starb zu Wien Donnerstag vor Galli 1574, um 9 Uhr Abends, im 29. Jahre ihres Alters, beyde sind in die Familiengruft in der Johann = Taufers = Kirche zu Brandeis versenkt worden.

Nach des Vaters Tode kam Karl unter die Vormundschaft des Wsowsky von Daubrawitz auf Trebitsch, Bartholomäus Waneczky von Gemniczka und Friedrich von Zierotin. — Den 25. Februar 1588, ward ihm von den zwey erstern, in Abwesenheit des Friedrich von Zierotin die Herrschaft Namiest übergeben, und von den Unterthanen im Vorschlosse durch Handschlag gehuldigt.

b) Sein erster Lehrer war Paul Nawodworsky von Pozdietnia, zu Straßburg studierte er unter Laurenz Circlerus; er besuchte Deutschland, die Schweiz, die Niederlande, England, Frankreich.

c) Theodor Beza, ein gelehrter und sehr berühmter reformirter Theolog, Calvins wärmster Freund, der ihn in Rath und That unterstützte, und der ganz sein Vorbild war, geboren aus einem adelichen Geschlechte den 24. Juny 1519 zu Vezelai in Bourgogne, studierte die Rechte zu Orleans, begab sich von da nach Paris, wurde Professor der griechischen Sprache zu Lausanne, sodann reformirter Prediger, Professor der Theologie, und Rektor der Universität zu Genf, starb daselbst 1605 den 13. Oktober.

Der mährische Ritter Georg Siegmund von Zastrzissel, welcher sich bey Theodor Beza aufhielt, als er wahrnahm, daß Altersschwäche diesem nicht mehr erlaube, von seinen Büchern Gebrauch zu machen, beschloß seine Bibliothek zu kaufen, und bezahlte ihm dafür 600 Goldgulden. Es ist sehr wahrscheinlich, daß diese Bibliothek,

hen Zeiten des Lebens mit den Glaubensgründen der Reformazion haben ihn auf immer gefesselt; so pflanzte sich in ihn die besondere Vorliebe für die mährischen Brüder, deren Moral ihm richtiger und reiner schien, und seine in Genf geschöpften Grundsätze zugleich friedlich ansprach. — Waffenehre reizte ihn bey seiner Rückkehr ins Vaterland.

Zierotin ward 1596 Feldherr des mährischen Kriegsvolks, 1606 zog er gegen die Türken; bey Entzweyung Rudolphs II. mit Erzherzog Mathias, war er des Letztern enthusiastischer Anhänger, der nichts unversucht ließ, alles zum Vortheil desselben zu leiten; bewog die Mährer gleich den Ungarn und Oestreichern zur Eidesleistung für Mathias, folgte ihm und seiner Heeresmacht nach Böhmen, und brachte es bey Kaiser Rudolph dahin, daß dieser an Mathias Ungarn, Oestreich und Mähren abtrat. Er schützte 1610 bey dem Anmarsche der Passauer Truppen unter Wallenstein die Grenzen Mährens und Oestreichs und hat zur Zeit der böhmischen Rebellion Mähren durch Aufstellung seines Heeres in die Lage versetzt, jede Aufforderung zu jener, zur Erhaltung

---

während der damaligen Kriege, welche Deutschland verwüsteten, bey der Ueberführung nach Mähren geplündert wurde, wodurch es sich ohne Zweifel gefügt hat, daß man die Sammlung der Briefe des Beza und Calvin jetzt in der Bibliothek des Herzogs von Sachsen-Gotha antrifft, und dieß mag auch die Veranlassung seyn, daß das berühmte Manuskript des neuen Testaments Claromontanum genannt, in Deutschland gekauft, und nach Frankreich gebracht wurde. (Sennebier Histoire litteraire de Geneve. T. 1. A Geneve, 1790. 8.)

der innern Ruhe hinweg zu weisen. Er wurde mit andern von den mährischen Ständen nach Prag geschickt, um den Adel zur Ruhe und Anhänglichkeit für den Kaiser zurück zu führen; allein Graf Thurn und andere Uebelgesinnte vereitelten diese Absicht. Nach Kaiser Mathias Tode blieb er seinem Nachfolger Ferdinand II. zugethan.

Obschon selbst Protestant, verabscheute er die aufrührerischen Anschläge der mährischen protestantischen Stände gegen Ferdinand. (d) Er wurde daher ins Gefängniß geworfen, und keine Anbietung von Geld und Ehre, welche Pfalzgraf Friedrich, nachdem er zum König von Böhmen ausgerufen wurde, und dem 1620 die Mährer nach abgelegtem Eid der Treue öffentlich huldigten, war vermögend, seinen hohen Sinn und seine Treue nur wankend zu machen. Nach der für Friedrich unglücklichen Schlacht am weißen Berge bereuten die Mährer ihren Fehltritt, und Zierotin war ihr Versöhner bey dem Kaiser.

So wie für den Kaiser, eben so glühte er in seinen Religionsmeinungen. Als die mährischen Brüder, die er so liebte, auf des Kaisers Befehl Mähren verlassen mußten, und er nicht einmal einen Prediger bey sich behalten durfte, (e) da zog er darüber entrüstet, und der Unglücksfälle seines Väterlandes müde, obschon

d) Dieß bezeichnet seinen Charakter; Feind der gewaltsamen Neuerungen, Bewahrer der angestammten Verfassung; — Friede im Vaterland.

e) Die beyden Senioren Johann Lanctius und Georgius Erastus hat er nebst andern dennoch verborgen gehalten, und ernährt, und ließ auf seinem Schlosse Namieſt durch

man ihm seine Glaubensmeinungen frey ließ, 1628 nach Breslau, (f) er fand aber hier kein Vergnügen, und keine bleibende Stätte, kehrte daher bald darauf wieder nach Mähren zurück, lebte zu Prerau, und starb daselbst 1636 den 9. Oktober. (g) Zierotin war ein gelehrter, auf auswärtigen Akademien gebildeter Freund und Beschützer der Wissenschaften. (h) Es

---

den Paul Hronovius den Gottesdienst nicht nur für seine Unterthanen, sondern auch für die Nachbarschaft abhalten.

f) Er zog mit Bewilligung des Kaisers ab, nachdem er zuvor die Güter Namiest, Rossitz und Strutz an Albrecht von Wallenstein, Herzog zu Friedland, verkauft hatte.

g) 72 Jahre 15 Tage alt, ward zu Brandeis in die Familiengruft begraben. Er starb als kaiserl. Rath und Kammerherr, war von 1608 bis 1616 Landeshauptmann in Mähren, wozu er von dem Herrenstande allein auf dem Landtage zu Olmütz den 18. Februar 1608 erwählt wurde. Er war Herr auf Lomnitz, Drzewohostitz, Prerau und Brandeis, und zuvor auch zu Namiest, Rossitz und Strutz. Sein Enkel Karl Bruntalsky von Wrbna war sein Erbe, er hinterließ ihm auch eine treffliche Bibliothek, welche er bey seiner Auswanderung aus Mähren nach Breslau in sein dortiges Haus überführen ließ; Wrbna schenkte sodann diese Bibliothek sammt seiner eigenen zu St. Magdalena in Breslau.

h) Die Achtung der Gelehrten sprach sich in den an Zierotin gerichteten Zueignungsschriften ihrer Werke aus. Er unterhielt einen ausgebreiteten Briefwechsel, und damit innige Freundschaft mit den in der Gelehrsamkeit ausgezeichneten Männern jener Zeit, wie es seine Codices duo Epistolarum ad Agnatos nobiles virosque Europæ eruditos datarum, welche nebst seinem handschriftlichen Diarium und mehreren Bänden seines politischen Briefwechsels, zu Horzowitz in Böhmen, in der Gräfl. Wrbnaschen Bibliothek bewahret werden, bezeugen. Der brave Literator Monse, hat unter dem Titel Caroli L. B. a Zierotin Epistolæ selectæ, Fasciculus primus, Brunæ 1781. 8. begonnen, eine Auswahl dieser Briefe Zierotins herauszugeben, allein die Fortsetzung unterblieb.

wurden durch ihn Gelehrte nach Mähren gezogen, und besonders hat er sich um die mährischen Brüder angenommen, sie waren Männer von tiefen Einsichten, in die verschiedenen Zweige der Gelehrsamkeit eingeweiht; er unterstützte sie mit Geld und Rath zu mancherley wissenschaftlichen Unternehmungen, und hat in literarischer Hinsicht eben so große Verdienste um unser Vaterland, wie als Vertheidiger der Rechte desselben mit dem Schwerte, überhaupt hatte Mähren in dem damaligen Zeitraume viele Große, welche für die Aufnahme der Wissenschaften durch Geld und That wirksam waren, deßwegen stehet das 15. und 16. Jahrhundert weit über die folgenden, was literarischen Eifer betrifft. Damals sah man, wie in jeder andern Sache, nicht bloß auf sich selbst, sondern auch auf andere, man fand es ganz einleuchtend, daß das Glück des Geistes selbst von Umständen und Gelegenheiten abhängig ist, und so ward die Neigung, sich gemeinnützig zu machen, erzeugt.

Ein leidenschaftlicher Eifer für das Gemeinwohl mischte sich in alle Entwürfe Zierotins; Standhaftigkeit und Vertrauen in eigene Kräfte führten stets zum Anfangsschritt. Er war nicht einer von jenen, die bloß Eigennutz zu Thaten lockt, oder die unglücklich sind, in dem Augenblicke, wo sie etwas davon aus der Seele reißen müssen, um ihre Schwachheit unter der Larve der Vollkommenheit geheim zu halten.

Von einem entschlossenen und gelehrten Manne, den die Geschichte in ihren Jahrbüchern aufgezeichnet hat, zu sprechen, gewährt gewiß ermunternden Genuß. Wir leben nicht in dem Zeitalter der Vorurtheile, des Aberglaubens und Blendwerks, darum gewinnt Zierotin einen erhabeneren Standort, von welchem aus er uns ganz

anders erscheint, als seinen Zeitgenossen, welche so gerne an Schattenbildern der Tugend hingen, die für ihre Lage taugten; die Nachkommen beurtheilen richtiger, weil sie den Keim von so vielen Folgen durchaus übersehen können; der Weg, den Zierotin bahnte, hätte leicht zur bleibenden Veredlung führen können, wenn nicht religiöser Wahn, Intoleranz, Wuth der Leidenschaften, Eigensinn und wilder Hochmuth, alles wieder in Unwissenheit und Stumpfheit versetzt hätten. Zierotin, von den Zeitumständen begünstigt, würde ein glücklicher Beförderer des Gemeinwohls geworden seyn, wie er es, obschon unglücklich, aber nicht ohne ehrenden Erfolg, mit Muth zu werden strebte.

Bey Johann Georg Gastl, Buchhändler in Brünn und Olmütz, sind zu haben:

(Die Preise sind in W. W.)

Auersperg, J. Graf v. Die Krankheiten der Bäume, derselben Kennzeichen, Ursachen und Heilung. 8. Brünn, 1809. 30 kr.

Bemerkungen über die Erlernung der lateinischen Sprache und über die Verfassung der Gymnasien. Von einem alten Schulmann. 8. Brünn, 1815. 36 kr.

Blumenwitz, F. Kulturgeschichte des wallachischen Rockens, (Secale cereale vallachicum) welcher auf der Fürstl. Johann Lichtensteinschen Herrschaft Ravensburg in Oestreich unter der Enns seit dem Jahre 1810 gebaut wird. 4. Brünn und Olmütz, 1816. 1 fl.

Böhm, J. Unterricht, wie den höchst schädlichen Verwüstungen in Wäldern am Nadelholze durch den sogenannten Borkenkäfer Einhalt gethan werden kann. 8. Brünn, 1808. 48 kr.

Briefsteller, nützlicher, für alle vorkommende Fälle im menschlichen Leben, mit einem Titularbuche. 8. Brünn und Olmütz, 1817. 2 fl. 15 kr.

Eckartshausen, K. v. Ueber die Nothwendigkeit physiologischer Kenntniße bey Beurtheilung der Verbrechen. Eine Rede. 8. 30 kr.

— — Das Vorurtheil über den Stand und die Geburt. Ein Lustspiel in 3 Aufzügen. 8. Brünn. 40 kr.

— — Religion als die Grundlinie aller Wahrheit und Weisheit betrachtet. 8. 1 fl. 48 kr.

— — Von der Würde des Richteramts, oder Ideen zur Philosophie der peinlichen Gesetze. 8. 1 fl.

Eckartshausen, K. v. Proben von Relazionen und Vorträgen als Vorübung für angehende Rechtsgelehrte. 8. 2 fl. 36 kr.

— — Unkraut unter dem Weitzen, oder Religion und Gleißnerey, bearbeitet in Gesprächen und 3 Abtheilungen zum Gebrauche der Schaubühne. 8. 1 fl.

— — Was trägt am meisten zu den Revoluzionen jetziger Zeit bey? und welches wäre das sicherste Mittel, ihnen künftig vorzubeugen. Eine Schrift zur Beherzigung für Fürsten und Völker. 8. 36 kr.

— — Der Tiger von Bengalen; ein Buch mit vielen Wahrheiten. Mit Kupfern. 8. 2 fl. 30 kr.

— — Fernando und Yariko. Ein Singspiel in 3 Aufzügen. 8. 45 kr.

— — Mystische Nächte, oder der Schlüßel zu den Geheimnißen des Wunderbaren, ein Nachtrag zu den Aufschlüßen über Magie. 8. 2 fl.

— — Liebrecht und Hörwald. Ein Schauspiel. 8. 48 kr.

Gedanken über die Piaristen-Verfassung und Lehrart. 8. Brünn. 24 kr.

Jahn, E. Die neue Schulandacht, oder Versuch, den Unterricht in Stadt- und Landschulen durch leichte Gebete und angenehme Gesänge zu beleben, und dadurch die Herzen der Jugend zu bilden. Nebst Kirchengesängen von verschiedener Art. Zweyte Auflage. 8. Brünn und Olmütz 1816. Mit Melodien 2 fl., ohne Melodien 1 fl., die Melodien allein 1 fl.

— — Der Rathgeber für Schulkandidaten, Gehülfen und Schulmänner in den k. k. Staaten. Dritte vermehrte Auflage. 8. Brünn und Olmütz 1816. 2 fl. 30 kr.

Jurendes, Mährischer Wanderer. Ein allgemeiner Nazional-Kalender. Als ein Versuch zur Verbesserung des Kalenderwesens. Auch unter dem Titel: Vaterländischer Pilger 4. (Erscheint alle Jahre.)

Lebensgeschichte eines ausgedienten Fiacker-Pferdes. Von ihm selbst dem Verfasser der komischen Schicksale eines Fünf-Gulden-Scheins, mitgetheilt. Brünn und Olmütz 1819. Broschirt im gefärbten Umschlag 2 fl. 15 kr.

Landadvokat, vollständiger. Ein unentbehrliches Handbuch für solche Personen, welche die Gesetze nicht studiert und doch mit politischen und rechtlichen Angelegenheiten zu thun haben. 2 Theile. Dreyzehnte verbesserte und vermehrte Auflage. Der erste Theil enthält alle gemeinnützigen, politischen und Rechtslehren, die im menschlichen Leben Jedermann zu wissen nöthig vorkommen, und nach den letzt bestehenden Gesetzen ohne Hülfe eines Advokaten, gründlich abgefaßt werden können. Der zweyte Theil enthält die ältern und neuesten Patente und Cirkulärs, welche am häufigsten nachzusehen sind. 8. Brünn und Olmütz 1816. Gebunden 7 fl.

Magazin, mährisches, oder Beyträge zur Geschichte, Statistik, Naturgeschichte und Literatur, zur Kenntniß der Beschaffenheit und Verfassung, der natürlichen und künstlichen Produkte, endlich der Merkwürdigkeiten und Seltenheiten des Markgrafthums Mähren. 8. Brünn. Broschirt 1 fl.

Mehoffers, J. v. Erdkunde der Markgrafschaft Mähren, mit vorzüglicher Rücksicht auf Natur- und Kunsterzeugniße; als Hülfsbuch für Lehrer und Schulen des Vaterlandes, mit einer Vorrede und mit der Selbstbiographie des Verfassers, nach

dem gegenwärtigen Zustande berichtigt und vermehrt, herausgegeben von J. J. H. Czikann. 8. Brünn, 1814. 36 kr.

Mikusch, J. Oekonomische Kleinigkeiten, aber in ihren Folgen wichtig. Für alle hohe und niedere, große und kleine Landwirthe des In- und Auslandes, und für jeden, der mit der Landwirthschaft und ihrem Rechnungs- oder Buchführungswesen auf irgend eine Art in Berührung kommt. 8. Brünn und Olmütz, 1815. Broschirt 3 fl.

Polt, J. J. Die Perlenschnur, eine Reihe der ausgewählteſten moralischen Erzählungen. Der fleißigen und gesitteten Jugend zum angenehmen und lehrenden Lesebuche bestimmt. Mit einem Kupfer. 8. Brünn und Olmütz, 1816. Schön gebunden 2 fl. 45 kr., ungebunden 2 fl.

Schwarz, A. Allgemeines Register über Sr. Majestät des Kaisers und Königs Franz II. Gesetzbuch über Verbrechen und schwere Polizey-Uebertretungen. 8. Brünn und Olmütz, 1804. 1 fl. 30 kr.

Troppe, J. F. Lob- und Sittenreden. 8. Brünn, 1 fl. 45 kr.

Volksmährchen, Sagen und denkwürdige Geschichten, aus der Vorzeit Mährens. Eine Sammlung interessanter Erzählungen, als Beytrag zu Griems und Ticks Volksmährchen. Brünn und Olmütz, 1819. Ungebunden 3 fl.

Weckebrod, F. X. Sammlung der seit dem Jahre 1600 bis zum Jahre 1740 ergangenen allerhöchsten Gesetze, in chronologischer Ordnung. 8. Brünn. 2 fl.

— — Sammlung der Verordnungen und Generalien für sämmtliche Zünfte und Innungen. 2 Theile. 8. Brünn. 8 fl. 30 kr.

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Cikan, Jan J.

Vaterländische Beyträge historischen Inhalts

Brünn 1819

Austr. 1093
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10009324-9